

Einzelpreis 100 Mark.

Im Zob ohne Rücksicht monatlich 1700 Mark, mit Rücksicht ins Haus 1000 Mark, und monatlich 2000 Mark, durch die Post bezahlt, monatlich in Polen 2000 Mark, Ausland 2600 Mark.

Anzeigenpreise:
Die 7. geöffnete Monoparellse 100 Mark.
Bellamente die 4. geöffnete Monoparellse 600 Mark. Eingeschlossene im lokalen Zeitung 750 Mark.
Für die Korrespondenz; für das Ausland 50% Aufschlag; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung geschahnt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Zobzer

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 229

Freitag, den 29. September 1922

5. Jahrgang.

Die Minderheitenfrage und der Völkerbund.

Der "Deutschen Rundschau" wird aus Genf geschrieben:

Man darf es heute wagen, über die Verhandlungen der sechsten Kommission der Assemblée, so weit sie das Minderheitenproblem betrifft, abzuschließen zu entscheiden. Das formelle Ergebnis, das in einer Resolution zum Ausdruck kommt, ist unbedeutend genug, "Tant de bruit pour une omelette" (So viel Lärm um einen Eierschlag) — könnte man sagen, wenn man an die abertausendlichen, oft mit Leidenschaft geführten Debatten denkt. Aber der Lärm ist in diesem Falle wichtiger als das Omelette.

Bei der vorjährigen Tagung des Völkerbundes hatte Professor Murray eine Rede über das Minderheitenproblem gehalten, und damit war der Fall erledigt. In diesem Jahre hat bei der Generalsitzung in der Assemblée jeder zweite Redner zum Minderheitenproblem Stellung genommen. Die Welt weiß heute, daß es ein Minderheitenproblem gibt, und der Völkerbund weiß, daß seine Lösung zu seinen wichtigsten Aufgaben gehört. Und wenn dann anderthalb Wochen hindurch in Anwesenheit der Vertreter der Presse aller Länder das Problem im einzelnen diskutiert wurde, dann ist das moralisch mehr wert, als die füllschweigende Annahme einer prächtigen Resolution, die einmal gelesen und ebenso schnell wieder vergessen wird.

Unter den Rednern, die zu der Minderheitenfrage in der Vollversammlung und der Kommission gesprochen haben, kann man vier Gruppen unterscheiden. Zunächst die Vertreter der Staaten, die sich an einem ausgedehnten oder eingeschränkten internationalen Minderheitschutz interessieren. — Hauptredner der ersten Richtung war der bulgarische Vertreter, Hauptredner der zweiten der polnische Vertreter Professor Aszkenanow; also Vertreter von Staaten, die selbst Minderheitschutzverträge abgeschlossen haben und entweder ihr Interesse an einem möglichst geringen Eingreifen des Völkerbundes oder an einem möglichst ausgedehnten Schutz vollständiger Minderheiten außerhalb ihres Staates voranketteln. Dann kommt die Gruppe der nicht unmittelbar beteiligten Staaten, deren Vertreter eine vermittelnde Haltung einnahmen. Genannt seien die Schweiz, Finnland, England, Italien, Frankreich. Hier war die Haltung sehr verschieden. Gemeinsam war allen die Form des Auftretens: sie wollten vermitteln. Während aber bei Frankreich und wohl auch bei Italien der Wunsch unverkennbar war, den polnischen, tschechoslowakischen und auf gleichem Standpunkt stehenden interessierten Staaten befürworten, war es den anderen mit einer objektiven Vermittlung — auch in verschlechterter Abstufung — ernst. Und schließlich die letzte Gruppe — beruflich interessierte Menschenfreunde. Denn das ist das Besondere: diese Männer, die wie Murray, Nansen und Lord Robert Cecil immer wieder der Diskussion Schwung gaben, erscheinen nicht mehr als Vertreter ihrer Staaten und sandten Beachtung nicht als solche, sondern sie wirkten mit der moralischen Kraft ihrer Persönlichkeit und weilsieben Zuhörer fühlte, daß hinter ihnen die Interessen der Menschheit stehen. Das Minderheitenproblem als moralische Aufgabe für die Welt hat sich in dieser Versammlung von Staaten, von denen jeder sein politisches Interesse im Auge hat, einen selbständigen Platz gesichert.

Mögen für die Schaffung des internationalen Minderheitenrechtes politische Gründe bestimmt gewesen sein, und mag auch seine Durchführung nach lange von politischen Erwägungen eingeengt zubleiben; die Kraft der Idee hat sich aller Politik zum Trotz erweisen und wird sich weiter erweisen. Zweifellos gab es Redner, die am liebsten jeden Minderheitschutz beseitigen würden; die Idee aber war zu stark, als daß sie es hätten wagen können, sich ihr zu widersetzen. Das Weltgewissen ist für die Minderheiten ernst. Dass es eine Macht ist, über die sich niemand ungestraft hinwegsetzen darf, hat die Geschichte oft gezeigt.

Der wichtigste Punkt der Murray'schen Vorschläge befreit die Verfassung des ständigen Gerichtshofes mit Streitfragen des Minderheitenrechtes. Der Geschicklichkeit des polnischen Vertreters ist es gelungen,

dem Vorschlag seine Bedeutung zu zu nehm en. Murray wollte den Völkerbundrat verlassen, bei juristischen Streitfragen möglichst schnell die Entscheidung des Gerichtshofes einzuholen. Dieser wichtige Versuch, die Minderheitenfragen zu entpolitisieren, hat leider nur einen sehr geringen Erfolg gehabt. Bekanntlich sieht schon Artikel 12 des Minderheitschutzvertrages vor, daß ein Mitglied des Staates im Falle einer Meinungsverschiedenheit mit einem Staate der Minderheiten

schutz zu gewähren hat, die Entscheidung des ständigen Gerichtshofes anzufragen kann. Es zeigt sich immer mehr, daß dieser Weg praktisch kaum in Frage kommt. Der Schutz durch den Rat des Völkerbundes soll ja gerade verhindern, daß Minderheitenfragen zu Streitfragen zwischen zwei Staaten werden. Wenn wird ein Mitgliedsstaat des Rates das Odium auf sich nehmen und von sich aus den ständigen Gerichtshof zugunsten der Minderheit anzufragen? Zweifellos hat es Murray vorgeschwebt, daß der Staat als solcher die Entscheidung des Gerichtshofes anzufragen sollte. Weder sein Antrag noch seine Ausführungen haben das mit voller Schärfe erkennen lassen. Nachteilig war auch, daß er stets von Entscheidung gesprochen hat. So entstand der Eindruck, den Aszkenanow klug ausnutzte, daß er entweder eine Zuständigkeit des Gerichtshofes für Streitfragen zwischen Staat und Minderheit unter möglichstster Aufschaltung des Staates begründen wolle, was von Polen und den anderen interessierten Staaten aus immerhin begreiflichen Gründen und jedenfalls formell mit unverzichtbaren Rechten bestreikt wurde oder daß er den Gerichtshof über Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Rates entscheiden lassen wolle, was den Rat gezwungen habe, abzulehnen. So kam man schließlich zu der wenig klaren Resolution, daß die Kommission im Falle von Meinungsverschiedenheiten zwischen einem interessierten Staat und irgend einem Mitglied des Rates entscheide, man möge auftretendenfalls nicht zögern, in Übereinstimmung mit den Minderheitschutzverträgen an die Entscheidung des Gerichtshofes zu appellieren. Der gleiche Gedanke des Rates vom 12. Mai, den Gerichtshof um einen Gutachten anzufragen, ist also gar nicht oder doch nur in sehr verschwommener Form aufgenommen worden. Es bleibt abzuwarten, ob der Rat selbst diesem Gedanken treu bleiben wird. Als Ergebnis der Beratungen innerhalb der Kommission bleibt nur zu hoffen, daß die Frage, wie der ständige Gerichtshof mit den Minderheitenfragen zu befassen sei, zur allgemeinen Diskussion gestellt werden wird.

Der Gedanke Murrays, durch Spezialmandatäre des Völkerbundes an Ort und Stelle Erhebungen anstellen zu lassen, ist nach heftiger Diskussion, ohne daß aber irgend jemand sich stark für

ihn eingesetzt hätte, fast völlig fallen gelassen worden. Murray selber hatte bei seinem Vorschlag hauptsächlich monetarische Verhältnisse im Auge. Es wäre vielleicht richtiger gewesen, erst einmal abzuwarten, ob nicht der Weg ernstlicher Interpretation zu einer Sicherung der gerechten Bedürfnisse der Minderheiten führen wird. Wenn man muß doch davon ausgehen, daß der Wille zum Schutz der Minderheiten in den betreffenden Staaten vorhanden ist, und daß, wie es auch in Genf von einigen, den Minderheiten nahestehenden Verfassungsleuten gelegentlich befürchtet wurde, die Tätigkeit des Rates sich darin erschöpfen kann, die abstrakten Regeln der Verträge auf die konkreten Fälle, die sich im wirklichen Leben ergeben, anzuwenden.

Man hat in Genf eine entschiedene Schiebung vorgetragen. Typisch ist nun der Zusammensetzung Frankreichs (Frankreich) zu dem Antrag Murrays über den ständigen Gerichtshof. Dieser Zusammensetzung spricht zunächst aus, daß die Resolution es nur den Mitgliedern des Rates empfehle, die Entscheidung des Gerichtshofes abzuwarten, und sagt dann, daß man immer zu anderen Methoden der Verständigung zurückzkehren könne. Sieht man sich die Arbeitsweise des Rates an, so unterliegt es seinem Zweck, daß damit weniger die Verständigung zwischen den Mitgliedern des Rates, als zwischen dem Rat und dem interessierten Staat gemeint ist. Man ist eben noch immer nicht von der Vorstellung losgekommen, daß Entscheidungen des Rates den Charakter politischer Interventionen tragen. Es liegt das daran, daß die Minderheitenfragen zu sehr als politische Fragen aufgefaßt werden.

Vom Vertreter Frankreichs wie von anderen Vertretern ist betont worden, daß die Minderheiten auch Freiheiten hätten, und eine besondere Resolution spricht den Wunsch aus, daß das Secretariat sich mit diesen Punkten befassen möge. Es ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß es aufstrebend auf die Minderheiten einzugehen, wenn der Rat so schnell auf ihre Klagen eingeht. Der Rat wird um diese Befürchtung am leichtesten herumkommen, wenn er seine Parole vom 17. Mai aufnimmt: Entpolitisierung des Minderheitenproblems.

Die Lage in Griechenland.

Athen, 28. September. (Pat.) General Papoulo ist nach der Konferenz mit den revolutionären Parlamentaristen heute mittag nach Athen zurückgekehrt. Er hat die Bedingungen der Revolutionäre überbracht, die ohne Opfer angenommen wurden. Die Bedingungen betreffen vor allen Dingen den Rücktritt des Königs und die Bildung eines neuen Kabinetts. Die Bildung der neuen Regierung wird wahrscheinlich General Miltiades, ein Venizelosanhänger übernehmen. Der Königliche Hof und die royalistischen Kreise hoffen der revolutionären Bewegung keinen Widerstand entgegen.

Saloniki, 28. September. (Pat.) Die heilige Garnison hat sich der revolutionären Bewegung angeschlossen. Die Deputierten Dragounis und Nicolaibos erklären, daß sie die Forderungen der Armee und der Flotte teilen. Die Revolutionbewegung in Griechenland wird von königstreuen Offizieren sowie von Anhängern Venizelos geleitet, woraus zu ersehen ist, daß sie keine venizelistische Richtung verfolgt.

Athen, 28. September. (Pat.) Das atheistische Pressebüro melbt: König Konstantin hat bei seiner Abhandlung folgende Proklamation an das griechische Volk erlassen: "Dem Rufe des hellenischen Volkes Folge leistend, bin ich am 25. Dezember 1920 nach Griechenland zurückgekehrt und habe meine königlichen Pflichten wieder übernommen. Ich habe damals erklärt und beobachtet, daß ich die Bestimmungen der Verfassung stets in Ehren halten werde. Diese Erklärung war sowohl der Ausdruck meines eigenen Willens als auch der Wunsch des ganzen Volkes und entsprach den internationalen Interessen Griechenlands. Da dem durch die Konstitution bezeichneten Rahmen habe ich alles zur Verteidigung der Interessen Griechenlands unternommen, was in meiner Macht stand.

Unglückliche Ereignisse haben heute unser Land in eine trübe Lage gebracht. Griechenland, dessen Geschichte im Laufe des letzten Jahrhunderts beweisen hat, daß es alle Schwierigkeiten zu überwinden vermag, wird auch diesmal die Hindernisse bewältigen, die ihm den Weg in die Zukunft versperren, und ruhig und glänzende Bahnen beitreten. Weil ich die Ungewissheit darüber, ob mein Verharren auf den Königsthron der Einheit des hellenischen Volkes und der Hilfeleistung von Seiten unserer Freunde zum Schaden gereichen könnte, nicht

erscheint mit Annahme der nach Sonnenaufgang folgenden Tage: malisch früh. Schriftleitung und Geschäftsstelle Befriauener Straße 86, Tel. 6-86.

Bei Betriebsstörung durch höheren Gewalt Arbeitnehmerleistung oder Ausverkauf hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugsvolumens. Eine Vertretung in: Alexander, Bielikow, Chelm, Kalisz, Kolo, Konstantinow, Lwów, Lublin, Ryki, Sosnowice, Tomaszow, Turek, Włodawa, Rumiąca-Wola, Rzepi u. v.

Athen, 28. September. (Pat.) Griechische Truppen aus Mytilene sind zusammen mit Griechen, die sich ebenfalls der revolutionären Bewegung angeschlossen haben, am 26. d. M. in Laurium und anderen Ortschaften in der Umgebung Athens eingetragen. Vom Kreuer "Emissary" wurde ein Radiotelegramm mit einem Ultimatum an die Regierung abgesandt, in dem die Regierung aufgefordert wird, bis Mitternacht die in der Proklamation des Obersten Gouverneur enthaltenen Bedingungen anzunehmen. Um 9 Uhr abends fand eine Sitzung des Ministerrats unter dem Vorsitz des Königs und des Generals Papoulo statt. Nach Befragung der Sitzung erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung zurückgetreten sei. General Papoulo wurde zu Verhandlungen mit den Revolutionären ermächtigt. Er hat sich nach Laurium begeben, um dort mit den Revolutionären zusammenzutreffen.

Radel über die Politik des Staatschefs Pilsudski.

Die Warsauer "Pravda" hat einen Artikel "Radel über die Politik des Staatschefs Pilsudski" unter dem Titel "Pilsudski und die rumänischen Bojaren" veröffentlicht, in dem die politische Bedeutung der Reise Pilsudskis nach Rumänien betont wird. Radel bleibt dabei, daß diese Reise vor allen Dingen eine Demonstration gegen Sovjetrussland bedeute, daß sie aber auch zu leicht gegen den Völkerbund in der Frage Ostgaliziens gerichtet sei. Er fährt fort: "Die Pilsudski Regierung offenbart das Bestreben, sich aus der französischen Obhut zu befreien. Ihr Zusammensetzen mit der kleinen rumänischen Bevölkerung deutet darauf hin, daß Polen ein polisch-rumänisch-ungarisches Bündnis zu jüdische bringen will. Polen ist von Frankreich als Verbündeter gegen Deutschland und Russland gesichtet worden. In dem Augenblick, wo die französische Politik gegenüber Polen eine allmähliche Evolution erlebt, bewegt sich die Politik Polens, das bei seiner antirussischen Haltung verbleibt, in der Richtung einer wirtschaftlichen Verständigung mit Deutschland (die das Land dringend rüstet hat). Die Rada ist ein Spiel nach mehreren Seiten zu spielen. Sovjetrussland wird es mit Ruhe ansehen und bereit sein, auf jedes Vorgehen Pilsudskis zu antworten.

Ein offenes Wort über die Lage in Polnisch-Schlesien.

Die Krakauer "Nowa Reforma" schreibt in einem Artikel: "Die schwarze Krise, deren wir Bsp. sind, ist nicht nur auf die schlechte Wirtschaftslage, sondern auch auf die falsche Lage der oberschlesischen Kohlenindustrie und diese wiederum auf die hiesigen Eisenbahnbetriebe zurückzuführen. Es gab in Oberschlesien Tage, wo ein Transport von Rollen mehr als 100000 Mark galt überhaupt nicht stattfand, und es sind keinerlei Anstrengungen auf Besserung vorhanden, weil im Herbst und Winter der Bedarf an Transportmitteln noch weit größer sein wird. Unter den Verkehrsunternehmern hat aber auch die Eisenindustrie zu leiden, die gegenwärtig mit Mängeln auf den Kurzfristang der deutschen Mark vorzügliche Geschäfte machen könnte, aber nicht in der Lage ist, die Abnehmer regelmäßig zu beliefern. Daher beginnt die Produktion zurückzugehen, allerdings auch aus dem weiteren Grunde, daß viele geschulte Arbeiter nach Deutsch-Oberschlesien abwandern, die nicht durch die aus Konigsberg zu gewinnenden minderwertigen Städtchen ersetzt werden. Man muß in Betracht ziehen, daß die oberschlesische Eisenindustrie nur einfache Produkte auszuführen vermögt, die auf den ausländischen Märkten konkurrenzlos sind. Sehr empfindlich macht sich auch der Magazin an Rohstoffen und Metallen bemerkbar. Es wäre schlimm, wenn die Hoffnungen der oberschlesischen Industrie, ihren Schrotbedarf aus Rollen decken zu können, in Zukunft werden würden. Jedenfalls wird sie Mühe haben, die bisherigen Arbeitsmärkte beizubehalten.

Das Krakauer Blatt, daß auch sonst sich eines objektiven Urteils zu beklagen scheint, nennt die Dinge beim richtigen Namen, wenn es von einer Ver nachlässigung dieser Provinz durch die polnische Regierung spricht. Damit gibt es aber auch der in Polnisch-Oberschlesien nicht nur bei den Unternehmern, sondern auch der industriellen Arbeiterschaft allgemein krankhafteren Zustand. Ausdruck. Nur die

Personen Tresse und ihre ehemalig verheiratete Gesellschaft sucht noch immer alle Schuld auf die Deutschen abzumachen.

Die englische Ausrüstung.

Brookfield, 28. September. (Dot.) Fisher steht in seiner Rolle über die Thürungfrage in England. Hierin ist die Christenheit in England sehr zu schämen. 1914 hatte England 244 000 Mann unter Waffen. Indien und die Kolonien ausserordentlich. Im Jahre 1918 wurde das erfüllte Heer auf 4 500 000 Mann an. Am Anfang des Krieges wurde es jedoch auf 232 000 Mann vermindert. Vor dem Kriege bestand England 600 000 Mann. Jetzt hat es nur noch 180 000. Die Kosten für das Heer betragen 1918 333 Millionen Pfund Sterling, gegenwärtig betragen sie 29 Millionen.

Dr. Neis ein Hochstapler.

Nach Mitteilungen der "Danziger Zeitung" aus Danzig hat der am Freitag auf Anordnung der Elbster Staatsanwaltschaft verhaftete Redakteur Dr. Neis bei einem Verhör vor dem Untersuchungrichter gestanden, doch er sich ehrwürdig die Doktorwürde zugesetzt habe. Obwohl er nicht Reservoffizier wie er in Marienburg angegeben habe. Auch das Elbster Kremmener Klasse, das Neis immer hieß, hat er sich selbst verlehnen. Der Verhaftete habe seine Arbeit in der Marienburgschen Zeitung öffentlich in der Marienburgschen Zeitung verdeckt, in der er von der Verleihung der Doktorwürde an seine Person Mitteilung mache. Er gab dabei auch die Arbeit an, auf Grund deren ihm der Doktorstitel von der Universität Erlangen verliehen worden sein soll. Er hat es durch sein Auftreten verstanden, einen großen Teil der Bürgerschaft Marienburgs zu täuschen.

Die Melchna finden wir auch in der "Elbinger Zeitung" bestätigt. Zu der aufschenerreichen Verhaftung steht die "Elbinger Zeitung" noch mit, daß die Verhaftung des Redakteurs Neis bereits angeordnet worden sei, als dessen Brief bei der Elbster Staatsanwaltschaft eingelaufen sei. Es könne also keine Rede davon sein, daß Dr. Neis auf seinen eigenen Wunsch verhaftet worden sei.

Lokales.

Podz, den 29. September 1923.

Der Kampf mit der Trunksucht.

Der Innenminister sandte an die Wojewoden, den Telegrafen der Regierung in Wina und an die Kommissare in Warschau und Podz ein Rundschreiben folgenden Inhalts:

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß das Rundschreiben Nr. 198 vom 21. Oktober 1921 betrifft, das Tufts von alkoholischen Getränken an Toren und Feierlagen sowie an den Sonntagen verboten und folgender Tagen nicht in gehöriger Weise bestellt wird, daß in vielen Schankwirtschaften solche Getränke weiterhin zu verbreiteter Stube in Tassen und Kaffeetassen ausgeschenkt werden, und daß der Alkoholverkauf auch hinter verschloßnen Türen erfolgt. Es ist das ein Beweis dafür, daß die betreffenden Polizeibeamte ihrer Pflicht nicht gewissenhaft genug nachkommen. Aus diesem Grunde empfiehlt ich den Herrn Wojewoden für die ihnen unterstehenden Polizeibeamten die strenge Verfolgung zu erlassen, daß die Schankwirtschaften streng zu beaufsichtigen sind und darauf zu achten, daß die Vorrichtungen des Gesetzes vom 28. Juli 1920 beachtet werden.

Gleichzeitig mache ich auf die Vorschriften des Art. 8 des neuen Teils des Gesetzes vom 28. April 1920 (Dz. U. Nr. 35, Pos. 299, von 1922) auf, daß ich des § 7 der Ausführungsbestimmungen vom 2. Mai 1922 (Dz. U. Nr. 51, Pos. 1,62) aufmerksam, wonach das zweimal geübte Verbrechen der Vorschriften außer den vorstehenden Strafen den

Dornen und Disteln.

Den polnischen Nationaldemokraten ins Stammbuch:

O, wie schreit ihr so laut, daß das Vaterland in Gefahr ist! Wie patriotisch! und doch — seid ja nur ihr in Gefahr. Alle meint ihr es gut mit des Volkes Rechten und Freiheit; aber ich fand, ihr meint's am besten mit euch. Hoffmann v. Fallersleben.

Ein belebendes Gespräch.

Also die Eisenbahner beraubten die Güterzüge? Warum denn nicht? Sollen sie etwa fremde erlaufen?

Russland hat keinen Wein mehr. Diese erschütternde Mitteilung entnimmt die "Frankfurter Zeitung" einem Moskauer Richter der "Rigaer Rundschau". Der Weinhandel war von der Sowjetregierung verstaatlicht, aber auf "kommerzielle Grundlage" gestellt, d. h. nach dem Prinzip des Profits geordnet worden und hatte den Namen "Weintrust" erhalten. Er machte glänzende Geschäft, solange es Vorräte in Russland gab. Denn er durfte sich sämtlicher Weinslager und Weinkellereien des großen Reiches bemächtigen, so wie er ihrer habhaft werden konnte. Der private Weinhandel war streng verboten und die Weinkellereien wurden durch Soldaten bewacht

Eine allgemeine deutsche Wählerversammlung

Findet am Montag, den 2. Oktober 1923 um 8 Uhr abends, in der Turnhalle an der Brücke Nr. 72, genäß dem Beschluß des Centralwahlkomitees vom 21. September 1. A. statt.

Tagessordnung:

1. Wahl eines Revolutionskomitees des Centralwahlkomitees;
2. Bericht des Centralwahlkomitees über die endgültige Aufführung der Kandidatenlisten sowie über die bisherige Tätigkeit;
3. Allgemeines.

Deutsche, beweist durch Euer Erscheinen das Interesse für Euer Volkstum und Eure politische Reife!

Das deutsche Centralwahlkomitee.

Konfession verlust zur Folge hat. Die Verwaltungsbürokrat hat nun sie eine Schärfe verloren, um zweimal bestraft, unverschuldet die Finanzbehörden darin in Kenntnis zu setzen, damit diese die Bestimmung des Art. 8 bestreift. Entziehung der Konfession nach kommen. Außerdem mache ich darauf aufmerksam, daß nach Art. 9 des Gesetzes den in Art. 8 erwähnten Strafen außer den Restaurationsstrahern auch alle anderen Personen unterliegen, die die Gesetzesvorschriften dadurch zu umgehen suchen, daß sie alkoholische Getränke in die Schankstuben mitbringen zu einer Zeit, da dies durch das Gesetz (Abschn. 5 § 7) nicht gestattet ist.

Schließlich mache ich auf die beiden letzten Abschnitte des Art. 7 aufmerksam, wonach jeder, der in betrunkenem Zustande durch sein Verhalten Vergerme erregt, und jeder, der in betrunkenem Zustande sich an einem öffentlichen Ort aufhält, ohne Rücksicht auf sein Verhalten der in Art. 8 des erwähnten Gesetzes vorgesehenen Strafe unterliegt. Der selben Strafe unterliegt derjenige, welcher einen anderen alkoholisch betrunken gemacht hat. Außerdem kommt er für alle Schäden, die die von ihm verursachte Person in betrunkenem Zustande anderen Personen verursacht hat (Abschn. 2 und 3 § 7 der Ausführungsbestimmungen), auf.

Um der Trunksucht Schranken zu setzen, muss gegen Personen in betrunkenem oder halbtrunkenem Zustande rücksichtlos vorgegangen werden. Von Übertretungen der oben erwähnten Gesetzesvorschriften müssen die betreffenden Behörden unverzüglich benachrichtigt werden.

Der deutsche Consul, Herr Drubba, trat heute seinen Dienstlichen Urlaub an und ist nach Berlin abgereist. Die Leitung der deutschen Botschaft in Podz hat vertretungswise sein Sekretär Herr Urbaneck übernommen. Da es möglich ist, daß Herr Consul Drubba eine andere Genehmigung erhalten wird, hat gestern im engsten Kreise eine kleine Abschiedsfeier stattgefunden, bei welcher Gelegenheit die Verdienste dieses ehemaligen Dieners seines Staates, die er sich im Laufe von zwei Jahren seiner Tätigkeit in Podz erworben hat, entsprechend gewürdigt wurden.

Bücher für Podz. Wie wir bereits berichtet haben, hat das Finanzministerium der Stadt Podz 600 Tonnen (60 Waggons) Bucher zugestellt. Eine Abordnung der städtischen Handelsabteilung begab sich jetzt nach Podz, um dies Geschäft mit einer dortigen Bucheraffinerie abzuschließen. Die ersten Buchertransporte sollen schon in der nächsten Woche in Podz eintreffen. (bip.)

Die Tuerung schreitet fort. Gestern wurde der Fahrkarten auf den Bahnlinien um 50 Prozent erhöht. (bip.)

Aus den Podzner Krankenhäusern. Am Mittwoch besuchten Stadtpräsident Rzewski und Schöffe des Gesundheitswesens Dr. Boel die

damit das Volk nicht vergiftet werde, vielmehr der Weintrust in den Besitz des Gifte kommt. Als der in Russland lagernde Wein ausgetrunken war, wurde mit dem kaukasischen verbündeten Staat Georgien ein Lieferungsvertrag abgeschlossen. Nun ist auch der grüne Wein zu Ende, und man geht mit dem Gedanken um, wieder Wein anzubauen, da ja in der Krim und im Kaukasus der Weinstock vorzüglich gedeiht. Aber das ist nun nicht ganz einfach, und man will darum den Anbau wieder Privathänden überlassen.

Es ist schon eine merkwürdige Sache um einen kommunistischen Staat. Erst verbietet er streng den Alkoholgenuss. Dann monopolisiert er den Weinhandel, und nachdem sich das trinkbare Russland unter der Diktatur des Proletariats von dem verdammten Gifte befreit hat, also nach dem amerikanischen Sprachgebrauch sich buchstäblich "trocken" gelegt hat, will man den Anbau von Wein, den man also wohl für ein proletarisches Volksnahrungsmittel hält, wieder beleben. Freilich weiß man nicht recht, wie es geschehen soll. Aber die Weinbauer der Krim und des Kaukasus, auch wenn sie keine rechtläufigen Marxisten sind, werden schon Rat schaffen, sofern ihre Rebberge nicht dem Kommunismus zum Opfer gefallen sind. Die Sympathie für das Gewächs des Dionysos, der ja wohl auch in jenen Gauen wirkte, hat etwas menschlich Rührendes. Man sieht auch in der Seele starker Marxisten eine Stelle, an der sie sterblich sind. Complete vuela! sagt der russische Weintrust wie einst Johannes Entenfuss.

Der Aerzterein der Stadt Naumburg a. S. gibt bekannt, daß die Aerzte künftig von der ländlichen Bevölkerung zur Erleichterung der Zahlung das Honorar in Naturalien einfordern werden. Auch die Braunschweiger Aerzte werden sich diesem Beschluß anschließen.

Frauenarzt

Dr. med. Aronson

zurückgekehrt.

Zelena 5. Telefon 66-10. 439

nachkommen, von 20 000 M auf 200 000 M erhöht. (bip.)

Harte Strafe für einen Trückerberater Ein gewisser Johann Kolmann wurde wegen Nichtleistung zum Dienstleistung zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. (bip.)

Wojewode Dr. Garapich hat sich in Amüsangelegenheiten nach Warschau begeben. (lot.)

Verhandlung des Prozesses Kowalski Am 23. September sollte vor dem Appellationsgericht in Warschau der Prozeß gegen G. Kowalski, der bekanntlich seinerzeit vom Landgericht Warschau wegen Tötung der Mutter seiner Frau Maria Kowalska verurteilt wurde, zur Verhandlung angetreten. Der Prozeß musste jedoch verzögert werden, da für die Angeklagten Gran und Karmiria von Grischkowicz nur ein einzelner Verteidiger gestellt worden war, während das Gesetz deren zwei vorsieht.

Gerichtliches. Das Bezirksgericht verhandelte dieser Tage gegen eine gewisse Walentyna Kraslawka, die angeklagt war, verschiedene Gegenstände aus der Wohnung des Heinrich Gauer geschnitten zu haben. Die Angeklagte gestand, einige Kleingefüge gestohlen zu haben, behauptete jedoch, Brillanten und andere Gegenstände von Gauer als Geschenk erhalten zu haben. Eigentlich sei sie als Dienstmädchen angestellt worden, habe aber später die Stelle der Frau eingenommen. Kraslawka wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft wurden ihr angerechnet. (bip.)

Gestern wurde vom Friedensgericht die Haushälterin Paula Frohmann wegen Ungehorsams auf ihrem Grundstück zu 400 000 Mark Geldstrafe, Swinham Silberbora, Drenowista 42, wegen Nichterfüllung polizeilicher Vorschriften zu einem Monat Gefängnis für Nichtantritt bei abgedrängten Papiergelben der Apotheker Adolf Potzsch, Platz Koscielny, zu 200 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Haushälterin in der Rynclast, 19 wurde zu 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er das Entnehmen von Wasser aus der Brunnne verboten hatte. (bip.)

Meine Nachrichten. Auf dem Fabrikobahnsteig wurde eine gewisse Paula Podolska, Betriebsarbeiterin Straße 66, festgenommen, die einige Karren Spiritus zu schmuggeln versucht hatte. Während der Durchsuchung ihrer Wohnung wurde noch eine gewisse Wlenga Spiritus gefunden, der ebenfalls beschlagnahmt wurde. (bip.) — Der Fuhrmann Josef Grabowski wurde von einem Wagen überfahren. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft brachte den Verunglückten nach dem Bognatitschen Spital. (bip.) — Eine gewisse J. B., wohnhaft in der Hydratstraße, meldete der Polizei, daß ihr Geliebter Heinrich Gimmler sie misshandelt und zur Beleidigung der Lebensfrucht zwinge. (bip.) — Während eines Gelages bei einem Ferzby Wykawski, Dworskastraße 22, kam es zwischen den Gästen zu einer Prüfung, die in eine Schlägerei ausartete, wobei der in der Brzezinskastraße 47 wohnhafte Wladyslaw Hochhaus durch einige Messerstiche verwundet wurde. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft entzog ihm die erste Hilfe. (bip.)

Aus der Wohnung des Mordla Neimann, Gdanska Str. 17, wurden während seiner Abwesenheit verschiedene Gegenstände im Werte von einer Million Mark gestohlen. (bip.)

Bei Warnung! Der in der Pastoralstraße 76 wohnhafte Antoni Krosinski wird zur Verantwortung gezogen werden, weil er in einem fahrenden Straßenbahnen geprallt war. (bip.)

Diebstähle. Anna Lubiatowska, wohnhaft in der Brzezinska Str. 153, meldete der Polizei, daß aus ihrer Wohnung verschiedene Gegenstände im Werte von 60 000 M gestohlen wurden. Das Diebstahl wird ein gewisser Wacław Olszczanowski verdächtigt. Ein Bahnwärter namens Tomasz Gawron wurde ver-

Das ist nicht so übel. Auch andernwärts könnte diesem Beispiel gefolgt werden.

Nach einer Meldung des "Lokalzeitung" aus Magdeburg geben die dortigen Aerzte bekannt, daß sie von jetzt an ihr Honorar unter Zugrundelegung der Friedenssätze nach dem jeweiligen amtlich festgesetzten Markenpreis berechnen werden. So geht die Wissenschaft heute nach Brot!

In Diersen geben die Lichtspielhäuser neue Preise bekannt und sagen: . . . Wir sind auch gerne bereit, Naturalien zum Friedenswert in Zahlung zu nehmen. 2. B. für eine Logenkarte (50 Mark) = 1 Pfund Speck, für eine Sperrkarte (40 Mark) = 1 Pfund Kaffee, für eine 1. Platz-Karte (30 Mark) = 1 Pfund Margarine, für eine 2. Platz-Karte (20 Mark) = 1 Pfund Zucker.

Das könnte denen so passen.

Ein schönes Bekenntnis bei den letzten sozialistischen Demonstrationen leisteten sich Aerzte in Forst (Lausitz). Dort marschierte einer der Demonstrationszüge mit flotter Marschmusik, geführt vom 2. sozialistischen Bürgermeister Heimiger. Im Zuge befanden sich viele Fahnen. Plötzlich spielte die Kapelle den herrlichen Marsch: "Das ist die Garde, die unser Kaiser liebt". Es war eine Lust, wie die Beine der Genossen, die auch mal mit Leib und Seele Soldat waren, slogen.

Im freien demokratischen Polen.

Wir lesen im „Robotnik“:

Die Abgeordneten Norbert Barlicki und Genossen von der B. P. S. haben am 4. August den Ministern der Justiz und der Inneren Angelegenheiten eine Interpellation in Sachen der ungestüten Tätigkeit des Unterinspektors der Warschauer Zweigstelle der Abteilung IV D (jetzt V F) der Staatspolizei, Michal Snarski, eingerichtet. Wir lassen die höchst merkwürdige Interpellation im Wortlaut folgen:

Die Abteilung IV D. der Staatspolizei (gegenwärtig V F.) ist in der polnischen Gesellschaft als politische Devensive des Ministeriums des Inneren bekannt und erfreut sich infolge der Art und Weise ihrer Tätigkeit eines kläglichen Ruhmes.

Leiter der Zweigstelle der Warschauer Abteilung VI D. (jetzt V F.) ist ein Unterinspektor, ein gewisser Herr Michal Snarski.

Die Tätigkeit dieses Herrn und seines Büros war in tiefes „Dienstgeheimnis“ und Schrecken gehüllt, der unter den Opfern verbreitet wurde. Die durch diese Behörde Geschädigten verzichteten auf Klagen, weil sie die Rache des Herrn Snarski und seiner Untergebenen fürchteten. Einige Jahre hindurch hat Herr Snarski während seiner Amtsverrichtung ungestraft mit der Freiheit und dem Leben der polnischen Bürger Spiel getrieben.

Ende vorigen Jahres stieg der vollständig betrunken Herr Snarski nachts vom Hause aus durch das Lüftfenster in das Büro der Zweigstelle, Brackastr. 17, ein, öffnete mit Gewalt die verschlossene Tür und beschimpfte den Wache habenden Polizisten Slowinski. Um den unbehaglichen Zeugen los zu werden, befahl Snarski dem Polizisten um seine Entlassung einzukommen.

Im Februar d. J. kam Snarski gegen 5 Uhr morgens in betrunkenem Zustand zum Kommissar Popiel und forderte ihn auf, sich in Dienststangen zu halten nach der außerhalb der Stadt gelegenen Gastwirtschaft „Sielanka“ zu begeben, um dort eine Hausforschung vorzunehmen. Der Kommissar Popiel kleidete sich an und beide fuhren in einer Droschke nach der „Sielanka“. Während der Fahrt feuerte Herr Snarski schon in der Vorstadt Revolvergeschüsse ab. Nach der „Sielanka“ angekommen, gab sich Herr Snarski als Vertreter des Kommandanten Herrn Sikorski aus, trank Kaffee, wusch sich und kehrte, ohne die angekündigte Hausforschung vorgenommen zu haben, mit dem Kommissar Popiel nach Warschau zurück. Für die Droschke wurden 2000 Mark aus den Dispositionsgeldern bezahlt.

Im Februar d. J. kehrte Herr Snarski nachts in angeheitertem Zustand vom Kommissar Budzynski zurück, begleitet von seiner Frau, dem Kommissar Popiel, Kommissar Bugaj von der Hauptkommandantur der Staatspolizei und dem Aspiranten Keller. Als Herr Snarski in der Kruzastraße zwei Verdeckswagen vorbeifahren sah, lief er einem Wagen nach, hängte sich in voller Fahrt an denselben und kletterte auf das Wagendach. Kommissar Popiel und Aspirant Keller zogen ihn mit Gewalt vom Wagen herunter, weil sie es nicht zu einem Strafenskandal kommen lassen wollten und stellten sich dabei an, als gingen sie als Staatsbeamte gegen einen tobenden, ihnen unbekannten Trunkenbold vor. Der an der Hand geführte Herr Snarski riss sich los, lief wiederum dem Wagen nach, kletterte auf dessen Dach und fuhr davon. Da Kommissar Popiel den Wagen nicht nachkommen konnte, begab er sich sofort nach dem Büro der Zweigstelle und versuchte Herrn Snarski telefonisch in den Polizeikommissariaten zu erreichen.

Herr Snarski nutzte seine Amtsstellung auch in bezug auf die ihm unterstellten weiblichen Angestellten aus. An die Untersucherin R.

(mit dem Namen können wir den Herren Ministern vertraulich dienen) wandte er sich mit dem Vorschlag, mit ihm ein Liebesverhältnis anzuknüpfen. Da die R. davon nichts wissen wollte, schikanierte er sie so lange, bis sie sich gezwungen sah, den Dienst aufzugeben.

Im Sommer v. J. wandte sich Herr Snarski im Büro und während der Dienststunden an die Angestellte M. (mit Namen werden wir vertraulich dienen) mit der Aufforderung, mit ihm für eine gewisse Zeit nach seiner Privatwohnung zu kommen. Die M. ging darauf nicht ein. Ohne sich durch die Ablehnung einschüchtern zu lassen, schlug ihr Herr Snarski ein anderes Mal vor, sich mit ihm im Büro, in seinem Kabinett, abzugeben.

Die M. verweigerte dies wiederum, wobei sie bemerkte, daß er doch eine Frau habe.

Der über diese Antwort unzufriedene Herr Snarski gab ihr unzweideutig zu verstehen, daß von dem Einverständnis mit seinem Vorschlage ihre dienstliche Beförderung abhänge. Besondere Bevorzugungen

seitens des Herrn Snarski erfreut sich die Stenotypistin J. R., die Ende vor. Jahres eine gewisse Zeit hindurch aus den Dispositionsgeldern besondere Entschädigungen für Überstunden erhielt, während andere, die ebenfalls Überstundenarbeit leisteten und in bedeutend dürftigeren Verhältnissen lebten, solche Belohnungen nicht erhielten.

Herr Snarski ist bereits zweimal von Polizeibeamten des XI. Kommissariats der Staatspolizei wegen ungebührlichen Verhaltens mit der Stenotypistin J. R. auf der Straße angehalten worden. Nachdem sich Herr Snarski legitimiert hatte, entfernten sich die Polizisten, ohne von ihrer Wahrnehmung entsprechenden Gebrauch zu machen.

Am 11. Juli 1921 wurde nach der Zweigstelle die Ballettänzerin M. N. gebracht, eine Russin, die in Baranowitschi wegen Spionageverdachts verhaftet worden war. Nachdem sie mit Herrn Snarski näher bekannt geworden war, wurde sie entlassen und wohnte im Geheimbüro. In demselben Bürolokal ist an der M. N. ein Eingriff zur Abtreibung der Leibesfrucht vorgenommen worden. Die Operation wurde von einem gewissen A. ehemaligen Beamten der Abteilung IV D. mit Hilfe der Angestellten E. A. ausgeführt. In diesem Jahre erhielt die M. N. von Snarski einen unausfüllten Personalausweis, wie er nur Vertrauenspersonen ausgefolgt wird.

Ende des Jahres 1920 und Anfang 1921 wurde von der Warschauer Zweigstelle eine gewisse L. P., die der Spionage zugunsten Deutschlands verdächtig war, verhaftet. Bei der Untersuchung stellte sie sich heraus, daß sie schon im Jahre 1919 von der Militärbehörde verhaftet worden war, wobei das Gefängnis eines anderen Spions darauf hinwies, daß die L. P. als Kundschafterin im Dienste des deutschen Feldpolizeikommissars Amende siehe. Die verhaftete L. P. wurde in der Zweigstelle eine ganze Woche lang zurückgehalten. Zur Nacht wurde sie nicht nach dem Kommissariat abgeführt, sondern schlief auf dem Sofa im Kabinett des Herrn Snarski. Es muß bemerkt werden, daß sich in diesem Kabinett ein Fach mit Geheimakten befindet und viele solcher geheimen Schriftstücke auf dem Schreibtisch liegen. Nach Ablauf einer Woche wurde L. P. auf freien Fuß gesetzt.

Herr Snarski ist mit einer Russin Olga M. verheiratet. Seine Frau saß stundenlang, am Tage und des Nachts, im Büro, sah die allgemeinsten Schriftstücke durch und wohnte den vertraulichsten Verhören von Verhafteten bei.

In der Auswahl seiner Mitarbeiter ist Herr Snarski wenig wählerisch. Nachstehend einige seiner Mitarbeiter:

1. Joseph Herz, ehemaliger Angestellter der russischen „Ochrana“, nachher bei der deutschen Feldpolizei beschäftigt und zuletzt ältester Wachtmeister und Kundschafter bei der Zweigstelle. Er erfreute sich eines ganz besonderen Vertrauens des

Herrn Snarski. Sogar nach seiner Entlassung infolge einer Interpellation des Verbandes der polnischen Sozialistischen Abgeordneten blieb er weiter im Büro als Vertrauensmann.

2. Siegmund Targalski, ein ehemaliger Offizier der Armee Balachowitsch, der ein Jahr lang in Grodno für Fälschung im Gefängnis gesessen hatte, wurde von Snarski sofort als ältester Wachtmeister eingestellt, wobei er mit der Führung der allerwichtigsten Angelegenheiten betraut wurde. Gegenwärtig steht Targalski auf Antrag des Untersuchungsrichters wiederum im Gefängnis wegen Fälschung eines Ausweises und eigenmächtig vorgenommener Hausforschungen.

3. Max Kohnheim vom Zentralkomitee der kommunistischen Arbeiterpartei Polens war Vertrauensmann des Herrn Snarski. Nach einigen Wochen, nachdem er mit einer ganzen Reihe Polizisten bekannt geworden war, flüchtete er und stellte sich in den Dienst der kommunistischen Partei.

4. Andreas Boguslawski, Russe und Monarchist, ehemaliger russischer Offizier, im Jahre 1919 oder 1920 wegen Spionage verhaftet und in der Zitadelle gehalten, wurde von Herrn Snarski als Wachtmeister und Kundschafter angestellt. Nach einem Jahr wurde er Berichterstatter für russische Angelegenheiten, wobei ihm mehrere Vertrauensleute zur Seite gegeben wurden.

5. Tomczak, Wachtmeister, der auf eigenen Wunsch entlassen wurde, als gegen ihn ein Disziplinarverfahren wegen Veranstaltung eines Strafenslaufs prid einer Schlägerei im ongelernten Zustand eingeleitet worden war. Herr Snarski stellte ihm das allerbeste Zeugnis aus.

6. Mieczyslaw Tustanowski vel Demetrius Kološow, der sein ganzes Leben in Russland zubrachte und weder gut polnisch sprechen noch schreiben kann. In Russland diente er bei der russischen Polizei. Eine gewisse Zeit hindurch trug er im Büro in auffallender Weise ein metallenes Abzeichen mit dem russischen Doppeladler, wobei er das Publikum Bemerkungen mache.

7. Anton Ovencowski, freier Hörer der Universität Warschau, Vertrauensmann des Herrn Snarski, Vorsitzender des Verbandes der christlichen Arbeiterjugend. Redakteur der Zeitschrift „Der junge Arbeiter“, organisierte am 1. Mai im Einverständnis mit Herrn Snarski einen Überfall auf einen Arbeiterumzug. Den Arbeitern wurde dabei ein Transparent des Verbandes der Landarbeiter mit der Aufschrift „Wir fordern Arbeit und Wohnung für die entlassenen Landarbeiter!“ abgenommen. Die Stangen der abgenommenen Standarten schenkt Herr Snarski den Opendowski und Opendowski selbst wurde im Staatsauto nach Hause gebracht.

8. Miron Kowalski, wohnhaft Piekna Nr. 26, Wohnung 4, ehemaliger russischer Kundschafter.

9. Alexander Borowski, Mitglied der Gesellschaft „Rozwoj“.

10. Tatar-Zagorski, ehemaliger Kundschafter der Nachrichtenstelle.

11. Rybajad, Kriminalverbrecher aus russischer Zeit, in den russischen Verbrecheralben des Untersuchungsamts als „Betrüger“ bezeichnet, ist Vertrauensmann des Herrn Snarski.

12. Andreas Porembski, Vertrauensmann des Herrn Snarski, kam ins Gefängnis wegen Aktendiebstahls.

13. Marian Nowak, Vertrauensmann des Herrn Snarski, sitzt gegenwärtig im Gefängnis wegen Spionageverdachts.

Auf Befehl des Herrn Snarski wurde der Bericht eines Kundschafers der Zweigstelle, eines gewissen Z., vernichtet. Der Bericht hatte zum Gegenstand die Ermordung des Kundschafers Olewniczk während des Umzuges am 1. Mai d. J. Während dieses Umzuges griff der als entlassener Soldat verkleidete Kundschafter M. nach dem Stock

der kommunistischen Fahne, um sie dem Träger zu entreißen. Ihm zu Hilfe eilte der Kundschafter Olewniczk und griff ebenfalls nach der Fahne. M., der den Olewniczk nicht kannte, hielt ihn für einen Kommunisten, feuerte einen Schuß ab, traf den Olewniczk in den Leib, welcher der Verwundung erlag. Der des Mordes schuldige entging der Strafe.

Der Kundschafter Niedziela entzweite sich mit seiner Frau, weil er glaubte, daß diese mit einem gewissen A. W. Beziehungen unterhalte und klagte den A. W. und einige seiner Freunde fälschlich kommunistisch an.

Herr Snarski vergeht sich auch noch in anderer Weise. Während der ganzen Zeit seiner Amtsfähigkeit besitzt er aus dem Staatsjahr das Gehalt eines verheirateten, was mit der Vorschrift ist. Widerprüft steht wonach es verboten ist, ein solches Gehalt zu besitzen, wenn die Frau im Staatsdienst tätig ist. Der Frau des Herrn Snarski wurde in der Zweigstelle der Abteilung IV D. für den Kreis Warschau ein Gehalt vom Kommissar Chmaj ausgeschüttet.

Die Stenotypistin der Zweigstelle A. S. erhält den Rang eines Wachtmeisters und Kundschafers. Seit einem halben Jahr wird der A. S. auf Anordnung des Herrn Snarski beeinflusst. Oberkommissar Ruszki vom Gehalt die Hälfte des Unterschiedes der Brüder zwischen einem Wachtmeister und einer Angestellten der IX. (früher X.) Klasse abzoneien. Diesen Betrag erhält die Stenotypistin J. R., „das Mündel“ des Herrn Snarski. Die Sache wird folgendermaßen gehandhabt: A. S. quittiert auf der Gehaltsliste einen größeren Betrag als sie wirklich erhält, und J. R. auf derselben Liste eine kleinere Summe als die ihr ausgeschüttet. Herr Snarski begründet dieses Vorgehen damit, daß die Stenotypistin A. S. eine Wohnung erhalten habe (ein gemeinsames Zimmer mit zwei Töchtern und einer Adoptivtochter des Oberkommissars Ruszki). Die Motivierung erscheint aber recht sonderbar, insbesondere, daß dem Oberkommissar keine Gehaltsabzüge gemacht werden, obgleich er mit einer zahlreichen Familie eine Wohnung beim Büro inne hat.

Das Mündel des Herrn Snarski, die Stenotypistin J. R. die mit ihrem Chef, dem „Herrn Doktor“ Snarski in gutem Einvernehmen lebt, schmäht sie während der Dienstzeit dem beschäftigten Karzelleiter-Aspirant Keller den Schnurbart ab. Ost versteckt Fräulein J. R. dem Keller verschiedene Sachen, die er dann aerößigt war zu suchen, wodurch er während der Bürostunden Zeit vertrödeln mußte. Ein anderes Mal weigerte sich Fräulein J. R. während der Bürozeit für den Kommissar Popiel ein Dienststück abzuschreiben, wofür ihr, wie sie selbst behauptete, der Herr Leiter (Snarski) nichts tun, sondern noch die Hände küssen werde.

Im April d. J. gingen von 100 für die Warschauer Zweigstelle bestimmten Diensterkennungszeichen zwei Stück verloren, oder sie wurden gestohlen. Diese Zeichen konnten nicht für ungültig erklärt werden, weil ihre Nummern unbekannt waren. In der Zweigstelle ist vergessen worden, die Nummern der von der Hauptkommandantur der Staatspolizei erhaltenen Abzeichen zu notieren.

Sehr oft gehen die zu den Schreibmaschinen gegebenen Handschriften amlich Schriftstücke verloren, worüber sich befürdert Herr Josef Roerisz, der Leiter der Personalabteilung, zu beklagen hat.

Mit seinem Vorzeichen gegen verhaftete Personen setzt Herr Snarski seiner Tätigkeit die Krone auf. Schon im vorigen Jahr äußerte Herr Snarski die Ansicht, daß Verhaftete geschlagen werden können, besonders dann, wenn es sich um Juden handele. Herr Snarski

„Und Sie? Sind Sie denn nicht auch in Gefahr, wenn jener Elende erfährt, daß Sie ihm nachspüren?“ murmelte Melanie verstoßen, ohne ihre Hände zurückzuziehen oder den Blick loszuwerden von dem Mann.

„O, ich . . .“ dann verstummte er, verwirrt durch den beschwörenden, gequälten Ausdruck, der plötzlich in ihren Augen aufzuckte.

Sie wußten es beide nicht mehr, daß sie einander an den Händen gefasst hielten, daß ihre Augen eine stumme, nur zu deutliche Sprache redeten . . .

Bis Holig, sich plötzlich besinnend, ihre Hände fallen ließ und sich höflich am Schreibtisch zu schaffen machte, während Melanie ebenso hastig auffuhr.

„Ich muß nun gehen,“ murmelte sie vorlegen und zog rasch den Schleier über das erößende Gesicht. „Man wird mich in Wesental schon erwarten.“

„Weiß irgend jemand, daß Sie zu mir wollen?“

„Nein. Ich schütze Einkäufe vor.“

„Das war sehr klug. Und Sie versprechen mir also, vorsichtig zu sein?“

„Ja . . . wenn auch Sie es sind!“

Noch einmal fanden ihre Blicke sich in schem, fast ängstlichem Innanderlaufen. Dann ging Melanie, von dem Anwalt höflich bis an die Außentür begleitet.

In dem etwas dunklen Vorzimmer blieb sie noch einmal stehen, und jetzt zuckte etwas wie leiser Schalk in ihrem Antlitz auf.

Um das Erbe der DREWENDTS.

Roman aus der Gegenwart von F. Arnsfeld.

(19. Fortsetzung.)

Sie stieß einen Schrei aus, während ihre Augen sich mit Tränen füllten.

„Ja — das ist es!“ rief sie bewegt. „O, lieber Dr. Holig, wo haben Sie es her?“

„Es wurde heute zässig vom Rosenhofer Gärtnern in der Nähe des Tatortes gefunden und mir übergeben. Es ist leer, wie Sie sehen. Und ich glaube, dies ist wohl der schlagendste Beweis für die Nichtigkeit Ihrer Vermutung, daß der Mörder nur jener Mann sein kann, den Ihr Bruder verfolgte. Für niemand sonst konnten die Papiere Wert haben. Er aber beginnend den Mord wahrscheinlich nur ihretwegen und warf das Täschchen, das so leicht für ihn zum Verräder werden könnte, dann fort. Wir wissen nun, wer der

Mörder gewesen sein muß, aber leider haben wir keine Ahnung, wer er ist!“

„Was werden Sie nun tun?“

„Die ganze Angelegenheit einem tüchtigen Detektiv übergeben und gemeinsam mit ihm nach dem Mörder suchen. Leider können wir dabei auf die Behörde nicht viel zählen, denn wie Sie wissen, hält sie einen Unschuldigen für den Täter.“

„Und ich? Was soll ich tun?“

„Nichts, als weiterhin absolutes Schweigen gegen jedermann beobachten. Ihr Bruder hatte darin gewiss recht, auch die harmloseste Bemerkung könnte sonst unabsehbares Unheil heraufbeschwören. Sie zweifeln daran und sehen mich unglaublich an?“

„Ich kann wenigstens nicht begreifen, warum ich auch gegen die Familienglieder unbedingt schwigen soll! Wenn man sie ins Vertrauen zöge, könnten sie uns vielleicht helfen.“

„Oder auch schaden. Bedenken Sie doch: daß der Mörder ein Feind Baron Drewendts ist, muß er doch wahrscheinlich auf oder um Wiesental leben. Es kann so gut des Barons Kammerdiener oder sonst ein Bediensteter des Schlosses sein als irgend ein Nachbar, der unter der Maske der Freundschaft auf dem Gute verkehrt!“

„Das ist wahr. Aber wie schrecklich, nun gegen jedermann Misstrauen hegen, auf jedes Wort, jeden Blick achten zu müssen!“

„Leider kann ich Ihnen dies nicht ersparen. Denn bedenken Sie auch das: Der leiseste Verdacht, der dem Mörder kommt, daß man hinter ihm her sei, könnte ihn zu neuen Verbrechen

treiben. Ahnten Ihre Verwandten etwas von der Sachlage, so könnten sie vielleicht nicht alle willensstark genug sein, um sich so völlig unbefangen zu geben, wie es nötig ist. Ihr Bruder ist gestorben, weil er zuviel wußte. Wollen Sie die Drewendts und hergells einer gleichen Gefahr aussehen?“

„Gott soll mich behüten! Aber . . .“

„Und auch Sie müssen so unbefangen und harmlos scheinen als möglich,“ fuhr Holig dringend fort, indem er Melanies Hände ergriff und ihr besorgt in die schönen Augen sah. „Die Unruhe, die ich gestern an Ihnen bemerkte, müssen Sie loswerden, nicht nur im Interesse unserer Nachforschungen selbst, sondern auch um Ihre willen. Sicherlich hat der Mörder zuweilen Gelegenheit, Sie zu beobachten, und er wird

nimmt die Geschäftsstelle der "Sachse preis" Bestellungen entgegen. Wir bitten unsere Leser, das Heft bei Freunden und Bekannten bestmöglich zu empfehlen. Die Sache ist der wertvollen Unterstützung wert.

Staatssekretär von der Reichsleitung. Die er-schreckend um sich greifende Verbreitung der Geschlechtskrankheiten veranlaßte die Regierung, und besonders das Ministerium für Volksaufbau, zum genannten Studium dieser Frage und Einleitungen von Schriften zur Einschätzung dieser schredlichen Sache. Vor allem wird die Amelioration der Geschlechtskrankheiten und die Massenbeobachtung, der von neuen besonderen Saitätern, die Verstärkung der Auflösung des Volkes in dieser Beziehung und die Täuschung von Spezialisten beschlossen werden. Weiter beabsichtigt das Ministerium die zwanzige Untersuchung der Heiratslücken einzuführen.

Eine Überraschung. Die "Danz. Neuest. Nachr." schreiben: Auf einem Domper der White Star Line war tatsächlich ein polnischer Rückwanderer namens Biernacki angekommen. Er war die Heimat wieder betreten hatte, ehe er das Land seiner Sehnsucht wiederlief, hatte er seinem Leben am Nord durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Leichenfund ließ keinerlei Vermutung zu, welch eine Tragödie sich hier in aller Stille abgetragen haben möchte. Über seinem Leben wie über seinem Ende schwiegen für alle, die ihn aufzufinden und für seine Bestattung sorgen mußten, ein tiefes Geheimnis. Ein Erhängter. Niemand kannte ihn. Aus seinen Papieren und den Schriftstücken konnte man seine Identität ermitteln. Es war etwas Erstaunliches aus diesen Umständen den an, der gewohnt ist, die Dinge der Welt nicht nur nach ihrer Schale zu beurteilen.

Um den Toten nicht, wie es in solchen Fällen üblich ist, als Heimatlosen für Rechnung der Armenverwaltung bestatten zu lassen, hatte die Schiffsschule sich erboten, ihm ein bürgerliches Begräbnis zu gewähren. Aus den Papieren war ersichtlich, daß er polnischen Befreiungskrieger war. Deshalb wurde er Freitag vormittag auf dem katholischen Friedhof in Neufahrwasser zur letzten Ruhe gebracht. Die Vorfahren der Kirche vorsagten einem Selbstmörder allerdings die kirchlichen Ehren. Inbegriffen ließ es sich doch erreichen, daß er nicht als Namenloser in die Ewigkeit eingehe. Die hiesige Bestattung der White Star Line beabsichtigt deshalb auch, ihm einen Grabstein zu errichten, damit Angehörige, die vielleicht erst später von dem traurigen Falle Nachricht erhalten, das Grab des Lebensmüden wissenden können.

Der leise Gang des Wandermüden, der so kurz vor dem Ziele die Linie ins Korn warf, wirkte auf die wenigen, die daran beteiligt waren, sehr erstaunlich. Das Geschehen bestand aus nur zwei Personen, dem Polizeibeamten des ausländigen Bezirks und dem Stifter dieses Begräbnisses.

St. Michael und sein Sagenkranz.

Zum heutigen 29. September.

On St. Michael, dem Erzengel, der in begeistertem Staunensmut den Satan besiegt, erzählt die Legende die Füße des Wunderbaren. Vom altjüdischen Volk wurde er als Schutzherrn verehrt, von den Christen schon frühzeitig zum Schutzherrn des Militärs erwählt, ja die ersten Christen leggten den tapferen Erzengel sogar zum Schutzpatron des — als ausserorden. Die Christen Konstantinopel hielten Michael als Heilbringer und Arzt der Kranken, denn in einer Kirche, die Kaiser Konstantin erbaut hatte, sollen viele Kranken Genesung gefunden haben. Auch im christlichen Rom galt Michael als der "himmlische Arzt" und besondere Beschützer der verwundeten Kriegerleute. In der Normandie und Bretagne wird er heute noch als Patron der Seeleute verehrt.

Die alten Deutschen haben auf den Erzengel viele Züge von Wodan, dem Kampfgott und "wilden Jäger" übertragen. Aus seinem Schwerte zuckten die Blitze, und den Himmel sprühten auch aus Michaels Schwert, als er den Satan besiegt hatte. Und als heiliger, der dem Schwert Segen verleiht, wurde er auch später noch verehrt, weshalb man in den Kriegen früherer Jahrhunderte, wenn es zum Angriff ging, dem Heerhaufen das Schlachtenbanner mit dem Bilde Michaels vorausstrug. Die christliche Kirche

belegt war, ängstlich fragte: "Ist da jemand?" Ja, das gnädige Fräulein sei wohl unpfäglich, deshalb käme sie, um ihm zu helfen.

"Ach, danke, jetzt geht's mir schon wieder ganz gut, ich hatte mich nur etwas erkältet!"

Am Mittwoch stand denn auch richtig wieder ein Eimer vor der Tür, und man freute sich im haus über die Nachricht. Aber, daß es nur einer war, gab den Leuten zu denken. "Ob sie in ihrer Krankheit gehungert hat?" — "Ja, wovon lebt sie überhaupt?" — "Sicher hat sie Vermögen!" — "Natürlich!" Der Briefträger kommt alle Vierteljahre zu ihr und bringt ihr dann immer eine ganze Masse Zinsen!" — So sprachen die Frauen, wenn sie sich auf dem heimweg vom Markte trafen. Frau Thomalla aber suchte noch einen Weg, wie man der Einsamen helfen könnte, wenn sie wieder mal das Bett hüten müßte. "Ich werde ihr sagen, daß sie mit dem Stadtfest auf die Diele klopft. Sie schlafst ja gerade über uns, und so seile sie ist, wir können es doch genau hören, wenn sie zu Bett geht und wenn sie aufsteht. Man schläft nur nicht drauf!" —

"Ja, das wäre sehr gut! Nur, wie wollen Sie in die Wohnung kommen? Da müßten Sie sich schon einen Schlüssel vom gnädigen Fräulein ausbitten!" Darauf hatte Frau Thomalla allerdings nicht gedacht.

Als am Sonntag wie gewöhnlich das bekannte leise Klingelzeichen ertönte, läßt sie an die Türe und holt das gnädige Fräulein fest.

"Immer rein in die alte Stube!" sagte sie. "Es ist Zeit, daß Sie sich die Kleine mal ansehen.

hat Michael wegen seiner Tapferkeit ferner auch zum Beschützer der Kirche gemacht und ihm schon im 5. Jahrhundert einen eigenen Feiertag geweiht, dessen allgemeine Verbreitung sich indes bis ins 9. Jahrhundert hinzog.

In altheidischer Zeit hatte man den vorletzen September allerdings auch schon als einen bedeutenden Tag begangen. Er galt als Gerichts- und Zinstag, wie überhaupt als wichtiger Termin für Geschäfte aller Art. Aber das war in einer Zeit gewesen, als der Tag noch Wodan geweiht war, und man unter dessen Schutz die Geschäfte abzuwickeln glaubte. Als dann die christliche Lehre den Tag auf einmal eine andere Bedeutung gab, da vollzog sich der Umstieg nur langsam, und so war kein Wunder, daß noch das frühe Mittelalter den Michaelstag gelegentlich mit reich heidnischen Bräuchen begann. Reste der alten Ostfeste sind sich auch heute noch zahlreich in deutschem Land von den Erntedankbräuchen angefangen bis zu den Kultfesten, der Michaelsgans, den verschiedenen Kultbräuten und schließlich dem "Kuchenmichel", dem uraltens Festkuchen des bayerischen Gebirgsvolkes.

Die Wetterregeln für den Michaelstag lauten fast alle dorthin, daß es regnen soll, denn wenn der Erzengel "seine Stiefel baut", so folgt ein milder Winter, wenngleich dann freilich auch noch eine zeitlang mit Regen zu rechnen ist. In Italien sagt man daß am Michaelstag, die Hölle zum Himmel steigt" und es also von jetzt ab nicht mehr heiß sein kann.

Aus dem Reiche.

Sosaczew. Neue Kleinbahn. Ab 1. Oktober wird die kleinstufige Eisenbahn Sosaczew-Tulowice-Piastki für den öffentlichen Verkehr eröffnet werden. Diese Eisenbahn wurde vom Sosaczewer Kommunalverband erbaut. Ihre Länge beträgt 26 Kilometer.

Warschau. Der hemmige Sonnenneur von Warschau gestorben. In Ungar ist der ehemalige russische General und Gouverneur von Warschau, Alexander Todorowitsch Turbin, zu Grabe getragen worden. Der Verkörperte war einer der hervorragendsten Verfächter des zaristischen Regimes. Im russisch-polnischen Krieg war er Kommandant der Festung Sewastopol. Bei Ausbruch der Revolution trat er zur Armee-Wangen über und lebte nach deren Auflösung in vollster Zurückgezogenheit in Ungar.

Bomberg. Der Gedächtnis-Prozeß. Laut Nachrichten aus möglichen Dingen wird die Anklage gegen Gedal insofern geändert werden, daß in der Angeklagtheit sei er 12 Gefangen, die besiegeln vertraten und der Zeichnung an einem geplanten Mordversuch angeklagt sind, auf Grund eines Amnestieerlasses keine Gerichtsverhandlung stattfinden wird. Dagegen wird Gedal, der des Mordversuches angeklagt ist, vor dem Gericht stehen. Es wird eine neue Anklage angefordert werden. Der Beginn der Verhandlungen ist unbestimmt.

Graudenz. Eine Mörderfamilie vor Gericht. Das Schwurgericht säßt im Prozeß gegen die berüchtigte Mörderfamilie Jankowski folgendes Urteil: Franciszek Jankowski (Vater) wurde wegen schweren Diebstahls und vielfachen Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus, zweimal zum Tode und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt; Stanislaw Jankowski (erster Sohn) zu 10 Jahren Zuchthaus, einmal zum Tode und 10 Jahren Ehrverlust; Antoni Jankowski (zweiter Sohn) wegen schweren Diebstahls, versuchten und verübten Mordes zu 12 Jahren Zuchthaus, zweimal zum Tode und 10 Jahren Ehrverlust; Albert Grandt wegen schweren Diebstahls und Veruntreuung (mildnerende Umstände) zu 14 Monaten Gefängnis mit Einrechnung der schon in Untersuchungshaft vom 2. März d. J. ab verbrachten Zeit; Piotr Rejewski zu 6 Monaten Gefängnis mit Einrechnung der Untersuchungshaft (er wird in Freiheit gesetzt). Die beiden Schwestern Bronisława J. und Marie Grandt wurden freigesprochen, da ihnen nicht bewiesen werden konnte, daß sie mit ihrem Vater unerlaubten Verkehr unterhalten haben.

Großz. Die Auswanderer des Kreises Strasburg. Im Monat August hat die Starostei in Strasburg 43 Personen des Kreises die Erlaubnis zur Ausreise gegeben. Darauf sind etwa 40 Prozent, die eine ungewisse Zukunft vor sich haben. Die Zahl der bis dahin Abgewanderten beträgt 1212.

Sie halten sie, glaube ich, immer noch für 12 Jahre. Ja, ja, wenn sie ihre Ausstattung zulassen hat, will ich sie heiraten!" Das gnädige Fräulein schüttelte verwundert den Kopf: "Als ob sie in der einen Woche meiner Krankheit so gewachsen wären!" — Das Wort gab die gewünschte Anknüpfung: "Sie werden auch bereits an die Schzige auf dem Buckel haben, gnädiges Fräulein! Da liegt man bald mal auf der Nase. Wissen Sie was? Sie sollten mir einen Schlüssel zu Ihrer Wohnung hier lassen, damit ich dann nach Ihnen sehen kann!"

"Ich hab' ja nur den einen Schlüssel!" klagte das Simmchen.

"Gott, dann lassen Sie sich einen zweiten machen. Das kostet kein Vermögen — höchstens zwanzig Mark!"

"Ach nein, liebe Frau Thomalla. Es wird nicht rödig sein. So schlimm wird es nicht, daß ich Ihnen nicht öffnen könnte!"

Sie ist ein Geizkugel n! dachte Frau Thomalla und fühlte zum ersten Male einen Ärger gegen die alte Dame in sich aufsteigen. "Wie Sie wollen!" sagte sie kurz. Es war ein peinlicher Augenblick. Um ihn abzuwenden, schloß Ella, die Kleine, die Schublade des Verlkows auf, nahm ihre Sparkasse heraus und schüttete sie fröhlich:

"Gnädiges Fräulein — wieviel habe ich wohl hier drinnen? Es stammt alles von Ihnen. Was so klappt, habe ich mir selber verdient. Was so rauscht, gehört eigentlich meiner Mutter. Raten Sie doch mal!"

Kindchen, ich war immer etwas schwach im

Handel und Volkswirtschaft.

Die Leipziger Herbstmesse

1922.

(Von unserem Sonderberichterstatter).

Schluss.

usw. gut vertreten waren, braucht kaum besonders betont zu werden.

Qualitativ hochstehende Kunstsäle sind besonders aus Böhmen vertreten, doch behaupten sich auch die deutschen Erzeugnisse, unter denen Josephinerhütte im Riesengebirge nach wie vor führend ist, gut neben ihnen. Die Industrie der Tschechoslowakei besitzt jetzt ebenso wie die Österreicher und Schweizer ihr eigenes Messehaus, für das eine gewaltige Reklame gemacht wurde, der freilich infolge des abnorm hohen Standes der tschechoslowakischen Krone die geschäftlichen Ergebnisse nicht entsprachen. Der weitaus grösste Teil der im tschechoslowakischen Messehaus gezeigten Produkte entstammt jedoch nicht der tschechischen, sondern der deutschen böhmischen Industrie.

Der Raum verwehrt es, auch den übrigen Abteilungen der Allgemeinen Mustermesse eine eingehende Betrachtung zu widmen. Die wichtigsten der in ihrem Rahmen bestehenden Sondermessen sind heute die folgenden Textilien, Hüte und Mützen, Schuhe und Leder, Bugra-Messe, Reklame-Messe, Entwurfs- und Modellmesse, Papiermesse, Tabakmesse, Nahrungs- und Genussmittelmesse, Hygienemesse, Messe für Kino, Photo, Optik und Feinmechanik, welch letztere einen lückenlosen Überblick über das weitverzweigte Gebiet der Kinematographie sowie der verwandten Gruppen Optik und Feinmechanik bietet, der aber die eigentliche Filmindustrie bisher ferngeblieben ist.

Was Deutschlands Industrie also auf der Herbstmesse an ihren Erzeugnissen zeigt, ist ebenso gut und imponierend, wie man es wieder gewöhnt ist, seit die traurige Epoche der "Kriegswaren" vorbei ist. Trotzdem muss das geschäftliche Ergebnis der Messe ein ausgesprochenes Blaues genannt werden, was freilich von seitens wirklich einseitiger Beobachter des Wirtschaftslebens kaum anders erwartet werden konnte. Der erst wenige Wochen vor der Messe einsetzende gewaltige Marktschub hat namentlich in solchen Geschäftszweigen, bei denen die Rohstoffeinfuhr aus dem Umstande bei der Preiskalkulation eine erhebliche Rolle spielt, die Preise auf eine Höhe empor schnellen lassen, die dem inländischen Käufer mehr und mehr unerreichbar wird. Textilwaren z. B. ist gegenüber dem weitverzweigten Gebiet der Kinematographie sowie der verwandten Gruppen Optik und Feinmechanik bietet, der aber die eigentliche Filmindustrie bisher ferngeblieben ist.

Unter den gleichfalls in Fülle vorhandenen Porzellanen fallen namentlich die mit erlesenen Geschmack zusammengestellten Ausstellungen der altbekannten Fabriken Rosenthal & Fraureuth auf. Rosenthal, bei dessen Ausstellung fast jedes Stück das ungeteilte Entzücken jedes Kunstfreundes hervorruft, zeigt unter den Kunsporzellanen wieder seine alten Spezialitäten, von denen namentlich "Rosenthal-Rot" prächtige Wirkungen erzielt. Daneben stehen zwei neuartige Techniken hervor, das besonders zu Vasen, Dosen u. ä. benutzte "Rosenthal-Relief", eine neuartige Emailletechnik, und die sog. "Fenerkunst", deren Erzeugnisse durch die Phantasie ihres Farbenspiels außerordentlich interessant sind. Von den Rosenthalischen Gebrauchsporzellanen sei besonders auch der in reicher Fülle ausgestellten Lampen gedacht; ferner sei der Kuriatit Erwähnung getan, daß auf dieser Messe erstmalig auch Zigarettenetui aus Porzellan zu sehen waren.

Unter den Fraureuther figürlichen Kunsporzellanen ragen besonders eine schon auf der Dresdener Ausstellung "Deutsche Moden" viel beachtete Zusammenstellung von 14 Gruppen "Moden aus 6 Jahrhunderten" hervor. Dass die staatlichen Porzellanmanufakturen ebenso wie die übrigen bekannten Fabriken, Hutschenreuter, Tettau

auch die Forderung bezeichneten, dass auch die Zahlung in fremden Devisen erfolgt. Der volkswirtschaftlich richtige Weg wäre jedenfalls der bisher nur von wenigen Fabrikanten eingeschlagene, nur denjenigen Teil des Warenpreises freiwillig den Devisenkursen entsprechend zu kalkulieren, der von der Einfuhr aus-

geprägt ist. "Gerade deshalb hab' ich sie ärgern wollen. Meine Rache dafür, daß sie mich zwölf Jahre lang mit ihren armseligen Fünfzigern abgespielt hat!"

Nach drei Tagen meinte Frau Thomalla: "Das gnädige Fräulein hat keinen Eimer draußen. Ob sie wieder krank ist?" Aber erst am Sonnabend darauf kam sie über all ihren Haushaltssorgen dazu, sich nach der alten Dame zu erkunden. Das feine Stimmchen meldete sich nicht, auch nicht nach vielmaligem Klingeln. Die Polizei wurde geholt und ließ die Tür aufschreien. Man fand die Wohnungsinhaberin angezogen in der Vorderstube auf dem Sofa sitzen, eine Kassette mit Wertpapieren vor sich auf dem Tisch. Das gnädige Fräulein war tot. Der Arzt stellte fest, daß sie verhungert war.

Jetzt erfuhr man, daß sie ein Vermögen von fünfhunderttausend Mark besessen hatte, angelegt in mündsicher Papieren zu dreieinhalf Prozent, so, wie sie es von ihrem Vater, einem russisch-polnischen Sprachlehrer ererbt hatte. Gerade, als sie sich entschließen wollte, das Kapital in eine Rente umzuwandeln, wie aus einer Korrespondenz mit ihrer Bank hervorging, war der letzte Rest ihrer Lebenskraft erloschen. Mit 1750 Mark Jahreseinnahmen hatte das gnädige Fräulein bei einem Dollarstand von 1600 Mark sowieso nicht länger leben können...

Nun sieh einer an! war die von einem wehmütigen Lächeln begleitete Entgegnung.

"Ja, und Vater sagt, wenn es so weiter geht, werden wir bald fünfhunderttausend sein!"

"Fünfhunderttausend!" murmelte das alte Fräulein, einmal über das andre, nachdem es sich von Thomallas Verabschiedet hatte.

"Also abgemacht!" rief ihr Elias Mutter noch aus dem Tüppel nach: "Wenn's irgendwo wieder mal fehlt, dann pochen Sie einfach gnädiges Fräulein!"

Zu der Tochter sagte sie: "Du hast sie sicher geärgert mit deinen Goldstücken. Solche alten Damen haben ihre Schrullen. Sie will ja nicht mal zwanzig Mark für einen zweiten Schlüssel herausgeben!"

ländischer Rohstoffe abhängig ist. Gerade diese Preisverhältnisse haben unter der Käuferschaft stark eritternd gewirkt. Wenn trotzdem gerade in Textilwaren, in denen, wie schon gesagt, die Preise eine besonders exorbitante Höhe erklimmen haben, das geschäftliche Ergebnis gut war und vielfach Aussteller schon am Mittag des ersten Messefests keine weiteren Aufträge mehr annahmen, so zeigt sich hierin eben die Wirkung der vom Kriege her immer noch bestehenden Warrenknappheit. Keramische Erzeugnisse, bei denen die Preisspannung zwischen In- und Auslandsmarkt immer noch eine sehr erhebliche ist, sind vom Auslande ziemlich gut gekauft worden, ebenso Werkzeuge, während elektrotechnischer Bedarf schwach lag. Bei Leder- und Galanteriewaren und im allgemeinen auch auf der Technischen Messe waren die Umsätze nicht unbefriedigend. Spielwaren, bei denen die Preise ebenfalls außerordentlich in die Höhe gegangen waren, konnten nur nach dem Auslande, insbesondere England, größeren Absatz erzielen. Ebenso war das Geschäft auf der Uhren- und Schmuckwarenmesse recht wenig befriedigend.

Dieses flane geschäftliche Ergebnis der Leipziger Herbstmesse zeigt deutlich die Krisenhäufigkeit der wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Alles Streben am Wiederaufbau, alle Anstrengungen von Unternehmern und Arbeiterschaft, alle Verbesserungen und Vervollkommenungen der deutschen Erzeugnisse nützen nichts, wenn

immer wieder der politische Druck von aussen her jede Konsolidierung der Verhältnisse, jede dauernde wirtschaftliche Wiedergesundung unmöglich macht.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter und damit schwerster wirtschaftlicher und sozialer Wirren steht heute vor Deutschlands Toren. Mit dieser trüben Erkenntnis, die durch alle Hochachtung vor der Güte und dem Wert der ausgestellten Erzeugnisse deutscher Arbeit nicht gebannt werden kann, verlässt man die diesjährige Leipziger Herbstmesse.

Karl Thalheim.

Neue Aktiengesellschaften in Lodz. Bolesław Kotkowski & Co., Grafische Anstalt, Anlagekapital 25 Millionen, 25 000 Aktien zu je 1000 Mark. Gründer dieser Gesellschaft sind: Alojzy Kamiński, Bolesław Kotkowski, Jan Sty 6000. — „Pierwsza Okręgowa Elektrownia w Wojsławicach“ (Elektrische Ueberlandzentrale für die Lodzer Wojewodschaft), Anlagekapital 50 Millionen Mark, 50 000 Aktien zu je 1000 jede. Gründer: Karl Ender, Wiesław Gerlitz, Felix Krusche, Tadeusz Sułowski und Eduard Tempel.

Von der Lodzer Industrie. Im Monat September wurden in Lodz 5,696,977 Kg. Baumwolle und 1,405,424 Kg. Wolle angerollt. In derselben Zeit wurden aus Lodz 6,922,385 Kg. Baumwollwaren und 1,384,358 Kg. Wollwaren ausgeführt. In diesen Ziffern ist die Ausfuhr von Textilwaren durch Personenzüge nicht enthalten.

Im Vergleich zum Monat Juli hat sich die Einfuhr von roher Baumwolle um 901 000 Kg. und die von Rohwolle um 157 000 Kg. verringert, was wahrscheinlich auf den hohen Kurs der ausländischen Devisen zurückzuführen ist. Im Verhältnis zur Vorkriegszeit beträgt die Einfuhr von Rohbaumwolle 77 Proz. und von Rohwolle 27 Proz. des monatlichen Verbrauchs im Jahre 1914. Die Mehrausfuhr von fertigen Baumwollwaren ist zum erstenmal im Monat August festgestellt worden. Gewöhnlich blieb die Ausfuhr von fertigen Waren hinter der Einfuhr von Rohstoffen zurück.

Ein Weltkongress für Milchwirtschaft. Wie der „Tägl. Korr.“ mitteilt, bereit gegenwärtig im Auftrag der amerikanischen Regierung Professor H. E. van Norma von der Kalifornien-Universität die europäischen Hauptstädte, um Stimmung für einen Weltkongress für Meiereibetrieb zu machen, der im Oktober 1923 in Philadelphia abgehalten werden soll. Der Zweck des Kongresses soll ein, eine internationale Mittelstelle zu schaffen zum Austausch der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des Meierwesens, sowohl was Erzeugung wie Absatz betrifft; es sollen die wirtschaftlichen wie die wissenschaftlichen Kräfte geprüft werden, die innerhalb des in- und ausländischen Handels wirken. Auch die Nützlichkeit der in den einzelnen Ländern bestehenden Verordnungen im Hinblick auf die Hygiene sollen behandelt werden; ganz allgemein natürlich wird die Frage der Einwirkung einer geregelten

Milchwirtschaft auf die Volksgesundheit durchgesprochen werden. Eine Ausstellung dieses Sonderzweiges der Landwirtschaft wird gleichzeitig stattfinden.

Neue Banknoten zu 500.000 Kronen in Wien. Da bei Leistungen von grösseren Zahlungen das Fehlen von Banknotenabschiffen über höhere Beträge als eine bedeutende Erschwerung des ganzen Zahlungsverkehrs empfunden wird, bereitet die Österreichisch-ungarische Bank die Ausgabe einer neuen Banknote zu 500.000 Kronen vor, die aber infolge technischer Schwierigkeiten erst in einiger Zeit dem Verkehr übergeben werden kann. Da es geboten erscheint, schon jetzt die Möglichkeit einer einfacheren Zahlungsweise zu schaffen, wird die Österreichisch-ungarische Bank am 11. September d. J. durch ihre Hauptanstalt in Wien an die Herausgabe unverzinslicher, bei Sicht zahlbarer Kassenscheine über eine Million und über fünf Millionen Kronen schreiten. Sobald der Verkehr mit den neuen Noten zu 500.000 Kronen versorgt sein wird, besteht die Absicht, die ausgegebenen Sichtkassenscheine wieder aus dem Verkehr zu ziehen.

Ausserkurssetzung der Zarenrubel. Einer Anordnung des Volkskommissariats für Finanzen zufolge sollen vom 1. Oktober ab alle Kreditscheine der früheren zarischen Regierung, die Reichsbankbillette und die Kupons der Agrarpfandbriefe außer Kurs gesetzt werden und ihre Gültigkeit verlieren.

Großes Quantum in Dachfalzziegeln, Firststeinen, Biberschwänzen

ab unsere Ziegelei in Fabianowo bei Poznań günstig zu verkaufen.

W. Nowakowski i Synowie
Zentralbüro Poznań: ul. Przemysłowa 32.

Dr. med. Braun

Spezialarzt für
Gant-, venerische und
Sexualorgankrankheiten
Poludniowosz. 23.
Empfang von 10—1 u. 5—8.
Damen nur 4—5 4052

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Gant-
und Geschlechtskrankheiten
empfängt v. 10—18 u. n. 5—9.
Majewskiego Str. 7.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt 4053
In Gant- u. Sexualkrankheiten
Petrucciani Straße 188
(Seite des Evangelischen Kreises)
Behandlung m. Röntgenstrahlen
Ovarial- & Uterusfall
Klinikation u. Waffage.
Krankenempf. von 8—2 u. 5—8
für Damen von 5—6.

Dr. med.

Hermann Lubicz

Giegelmiana 43
Spezialarzt für Haut, Harn-
und Geschlechtskrankheiten.
Behandlung mit fünf. Höhensonne.
Sprechstunden von 4—8.
für Damen spezielles Badet-
zimmer 3916

Unterricht in der deutschen,
französischen u.
englischen Sprache (Konversation,
Korrespondenz, Literatur) sowie gr.
Kinderunterricht erteilt Frau
Martha Leder, Dzielnostr. 42.

**Größere
Briefmarken-**

Sammlung
zu kaufen gesucht. Löff. unter
„Sammlung“ mit ungef. 250
Stück an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbet. n. 4364

Eine gebrauchte 4450

Reimpalmalchine
mit 4 bis 5 Paar Walzen und
Belzettrommel für Dr. betrieb
zu kaufen geucht. Dr. an G.
Grams, Warszawa, Kuc. a 31.

Wübel:

Kredenz, Tische, Säule, Ottomane,
Schlafsofas, Spiegel,
Bettwäsche, Schrank, Matratzen,
Schreibtische, Tapetische und
Küche m. d. el. zu verkaufen.
Gentlewingasse 89, B. 10
bei A. Gremart. 4306

Zgromadzenie

paszport okupacyjny na
im. Jadwiga Gelsdorf za-
mieszkałej przy ul. Pomors-
kiej Nr. 101. 4429

Zeit ist
der richtige Zeitpunkt

Herbst-Garderoben für Herren,
Damen und Kinder einzukaufen.
— Arbeitslöhne werden
immer teurer. Sie kaufen am
günstigsten bei

Schmeichel & Rosner, Lódz,
Petrikauer 100 u. 160 Filiale,

Damen-Kleider, Mäntel, Röcke,
Herren-Ulster, Anzüge, Hosen,
Kleider-Anzüge, Paletots, Kleidchen
Elegante Batist-Damenwäsche. 4190

Strickmaschinen

sind preiswert zu verkaufen, und zwar: eine zu 7er und 10er
Breite: 50, 60 und 75 cm. Auch 1'ner, 11er und 8er Breite:
27 cm. Andrzejko 24, Hof Dzerggebäude, B. 19.

TORF

trocken, maschinengepresst
waggonweise abzugeben

**TOWARZYSTWO HANDLOWE,
POZNAŃ**

Früher C. KULMIZ,
ul. Przemysłowa, Tel. 2189

Ein Inserat!! in einem unbekannten und deshalb
wenig gelesenen Blatte bringt Ihnen keinen Erfolg

Interieren Sie daher nur
in der
„Lodzer freien Presse“



Neue Anzeigen- u. Bezugspreise

ab 1. Oktober 1922

„Lodzer Freie Presse“ 6. m. b. h.

Infolge erneuter plötzlicher Preissteigerung sämtlicher Artikel, insbesondere aber des Papiers, der Arbeitslöhne, der Druckmaterialien und der Steuerelastifung, sehen wir uns veranlaßt, für unsere Zeitung folgende neue Bedingungen festzusetzen:

Die Einzelnummer kostet im Straßenverkauf:

an den Wochentagen Mark 80.—
" Sonntagen " 100.—

Abonnements:

Ohne Zustellung in der Stadt monatlich " 2000.—
Mit Zustellung in Stadt u. Land pro Woche Mark 600.—, " 2400.—

Anzeigen-Tarif:

Die 7gespaltene Nonpareillezeile kostet im Inseratenteil	Mr. 150—
" 4 im Nekkameteil	600—
" Im lokalen Teile für die Korpuschrifzeile	750—
Eine 1/1 (ganze) Seite	165.000.—
" 1/2	90.000.—
" 1/3	57.000.—
" 1/4	45.000.—
" 1/5	24.000.—

Bei Wiederholungen von Inseraten desselben Inhalts beträgt der Rabatt:

bei 3-maliger Wiederholung 10 %	
" 6 " 20 %	
" 10 " 30 %	

Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Sämtliche Beiträge sind im vorans auf unser Postcheckkonto Nr. 60,889, „Lodzer Freie Presse“ oder bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Lódz, einzuzahlen.

Unser Konto in Danzig: Danziger Privat-Alten-Bank, Langgasse 32—34,
Deutschland: Deutsche Privatbank, G. m. b. h., Berlin W 35. Am Karlsbad, 29.

Die Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ G. m. b. h.

1676

Außergewöhnlicher Vorfall.

Gestern in den Nachmittagsstunden hat eine Masse Käufer beim Einkauf von billigen Herren-, Damen- und Kinderschuhen zum Preis von 8500 Mark das Paar einen Teil der Mauer ausgebrochen, so daß mehrere Personen verschüttet wurden. Der Verkauf von Schuhwaren geht jedoch weiter vor sich ohne Unterbrechung, auch in den Mittagsstunden in der Firma

DOSTAWA,
Petrikauer Straße 69 (im Hof).

4476

hatte, weil er von einem Wagen holen zu müssen verlief. (Bsp.) — Am Münzwarengeschäft von Blümchen und Rosen, Döbelnstr. 5, wurden von unbekannten Tätern aus der Kasse 500 000 M. gekraut — Am 26. September raubte der Untermeister des Mervan seiner Witwe Dora Gulin, Ronowas Str. 24, einen Koffer mit 370 000 M. (Bsp.)

Wenn man reist . . .

Wer reisen will, der schweigt sein still.

Die Türe, die aus Danzig kommen, sind mit Reisenden herauß überfüllt, daß ein Durchgehen durch die Wagenkorridore unmöglich ist. Auch die Speisewagen sind immer überfüllt. Charakteristisch für diese Türe sind deren Waschräume. Dort befinden sich sehr oft an den Wänden unzählige Aufschriften, die trotz des Befehls des Eisenbahnministers, sie zu entfernen, vor der Zugbedienung gesulbt werden.

Die von der Ostsee Flüchtenden schimpfen über die „Ordnung“ in den Bürgen. Die Kaufleute hingegen, die gefälscht haben nach der Hauptstadt reisen, hoffen sich in dieses Schweiz. Es ist ihnen alles so gleichgültig. Sie sind ja daran gewöhnt und wissen, daß das Schimpfen doch nichts hilft. Sie schweigen sich aus, denn gegen das Schicksal anzukämpfen ist nicht klug. In Bawic verloren die Reisenden in großer Sile unter Drägen und Stoßen den Zug.

Über die Zustände, die man auf dem Kaliwagenbahnhofe in Lohr vor Abgang des Lomitzer Lokalzuges gegen 1 Uhr abends erleben muß, könnte man ein dices Buch schreiben. Die nach Lomitz und Sieratz Reisenden drängen sich an dem einen einzigen Fahrkartenschalter. Jeder möchte seine Fahrkarte zuerst erhalten. Polizisten schaffen „Ordnung“. Sie tun dies in wenig höflicher Weise, so daß ihr Eingriffen allgemeine Empörung hervorruft. Sie hat den Aufsteiger, als sei die Lösung der Reisenden: „Frei Fahrt dem Rücktritt! . . .“ Wer am besten die Fäuste zu gebrauchen versteht, drängt sich vor und erhält die Fahrkarte. Sie können abrufen, während die Schwächeren das Nachsehen haben und erst mit dem Nachtag weiterreisen können.

Vor einigen Tagen reiste ich mit dem aus Warschau um 5 Uhr nach Bromberg abgehenden Zug. Vor Bödzer wurde der Zug plötzlich durch das ziehen der Notbremse zum Stehen gebracht. Ich stieg aus, um mich nach der Ursache zu erkundigen. Was ich sah und hörte, ist eine alztägliche Geschichte. Vor Sochaczem stiegen in ein Abteil, in dem sich ein älterer Jude befand, einige Soldaten ein. Sie begannen zuerst den Juden zu bedrängen und schlugen ihn dann. Da er sich der Soldaten nicht erwehren konnte, zog er die Notbremse. Der Schöpfer rügte die Handlungsweise der Soldaten und erklärte im entschiedenen Tone, daß die Reisenden unter seinem Schutz stehn und er jeden, der Mietende be lästige, zur Verantwortung ziehen werde. Die anderen Reisenden waren mit dem Verhalten des

Eine Neuerung bei der Lohnfesteziehung hat der pfälzische Schuhmacher Landesverband eingeführt. Neben der Berechnung von Material soll bei kleineren Ausbeutungen von jezt ab 1,50 Mark für die Arbeitsminute berechnet werden.

Der Übergang von der Arbeitsfunde zur Arbeitsminute ist entschieden originell, aber kaum nachweisbar. Während man im Geldwesen mit Riesenziertren rechnet, will man in der „Zeitrechnung“ zu Kleinheiten übergehen, wie man sie bisher im praktischen Leben eigentlich nur im Eisenbahnverkehr gebraucht hat. Natürlich müßte solche im wahren Sinne „minutiöse“ Lohnberechnung zu einer Steigerung der lächerlichen und lästigen Kleingeldwirtschaft von der man sich doch lieber möglichst befreien sollte, führen. Wir wollen lieber „großzügig“ bleiben!

Man schreibt der „Ostpr. Ztg.“ aus Bartenstein:

Recht gemäßlich geht es jetzt in der Stadtverordnetenversammlung zu. Wenn man sich auch münter grimm in die Haare gerät und in den Verhandlungen Töne zu hören sind, die in den Stadtverordnetenversammlungen der vorrevolutionären Zeit unmöglich waren, so macht man andererseits der neuen Zeit oft Konfus. Das Rauchen ist sehr bald nach dem Aufmarsch eingeführt worden. Neuerdings scheint man auch den Vergnügen erlauben zu wollen. In der letzten Sitzung wurden recht fleißig Bierflaschen herumgereicht und gelerkt; soweit die vorhandenen Wassergläser nicht

Schaffners jedoch nicht zufrieden. Sie nahmen für die Soldaten Partei und beschimpften den Juden. Als sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte, beobachteten die Soldaten vom neuen, den Juden an schlagen, so daß dieser in seiner Angst zum zweiten mal die Notbremse zog. Viele Reisende wollten gegen den Juden handgreiflich werden. Nur dem Einschreiten des Schaffners war es zu verdanken, daß es dazu nicht kam. Er wies dem Juden ein anderes Abteil an, und der Sturm legte sich.

Interesse hervorgerufen. Man sieht dem morgigen Voritag im Saale der Philharmonie mit dem größten Interesse entgegen.

Eine August-Gau-Musik-Übung, die dem Gedächtnis des verstorbenen Bildhauers gilt, wird im Herbst von der Berliner Akademie der Künste veranstaltet.

Eine Bach-Meyer-Festwoche veranstaltet die Stadt Heidelberg vom 25. bis 29. Oktober unter der künstlerischen Leitung von Universitätsprofessor Theodor Kroyer, dem Direktor des musikwissenschaftlichen Seminars.

Max Dreher wird in diesen Tagen 60 Jahre alt. Seine treuen Bühnenwerke, z. B. „Drei“, „Winterschlaf“, „Der Prokletenbund“, haben erfolgreich ihren Weg über die meisten deutschen Bühnen gemacht.

Vorübergehende Wiedererweckung eines Toten. Bedford Russell, einem angesehenen Londoner Spezialist für Herzkrankheiten, ist es fürstlich gelungen, einen jungen Mann, der bereits vor mehreren Stunden gestorben war, wiederzubeleben und 27 Stunden lang am Leben zu erhalten. Der Arzt hatte in die Brust des Leichen einen tiefen Einschnitt gemacht, mehrere Stunden lang mit der bloßen Hand das freigelegte Herz massiert und es dadurch wieder in Tätigkeit gesetzt. Trotz dieses wunderbaren Erfolges legen die wissenschaftlichen Kreise London dem Vorgange jedoch keine große Bedeutung bei.

Lotterie.

5. Münzliche Gewinnlotterie. (Obwohl Gewähr) Um siebzehn Riesenklage der 5. Klasse stehen größere Gewinne auf folgende Nummern:

80 000 M. auf Nr. 49830.
20 000 M. auf Nr. 24879.
25 000 M. auf Nr. Nr. 7618 15859 41185 47612
47725 88128 88430.
15 000 M. auf Nr. Nr. 9637 35458 57693 85999
80075 84391 8541 9103 97731.

10 000 M. auf Nr. Nr. 12978 88778 F261 8923 11618
12282 15420 18298 19719 29614 24707 27595
28433 42800 42740 46890 49893 52001 57454 59780
63820 67761 68465 70927 71498 71769 75940 78246
79053 79250 88355 88680 88437 87127 87161 88952
89152 90106.
8000 M. auf Nr. Nr. 1908 1956 2117 2445 2876
4705 72134 7397 8878 8883 899 11153 11745
12278 12984 13292 13894 14217 18064 18372 20793
22125 2311 2327 2468 2503 26800 29020 32647
38728 38824 39782 40663 42875 47108 48215 52165
58794 59795 6090 6090 40062 44488 44743 45098 47448
48914 49728 49821 5145 58187 58317 54619 55255
67807 67274 68019 68950 69108 69778 70119 86427
87722 89111 87052 75386 77288 77977 7790 70118
70290 80938 81111 87970 88119 89311 89467 89597
85455 86211 8705 87401 8797 89570 89965 90376
91552 91948 92072 84383 93672 94505 95255 96994
97093 99774.

Kunst und Wissen.

Die Bilderausstellung von Wroclaw wurde im Grand Hotel (Eingang von der Kratz-Straße) gestern am 1 Uhr im Beisein zahlreicher Vertreter der Presse und der Bödzer Gesellschaft eröffnet. Herr Gymnastikdirektor Bromberg, Wroclaw und Herr Kunstmaler Trembać hielten Ansprachen. Durch die Ausstellung ist auf unserem den Bödzer Pfosten eine seltsame Kunstsäule geschaffen — ist doch Wroclaw ein Talent erster Größe, wenn auch ein noch nicht ganz stilisiertes. Es ist die der alten Judenrute eigene Wehrmut — das Sehnen nach dem messianischen Endziel der Nation, welches in fast allen Werken des Künstlers zu finden ist. Die eindrucksvollste unter ihnen ist: „Das Kinderthal“, „Das Gefängnis“, „Die Vertriebenen“ usw. Das ruhige Colorit scheint dem großen Mästerei, der Wroclaw unzweifelhaft ist, besonders zu liegen, obwohl er auch stark ins Impressionistische schlägt. Wroclaw besitzt aber auch den einen exaltierten Wiederholung der Natur verlangenden Sinn eines Porträtmalers in hohem Grade. (Prof. Czeslaw Janowski) Bildnis ist brillant gelungen! Die Frauporträts stehen hinter den männlichen etwas zurück. Gut behandelt sind auch die wenigen architektonischen Motive, wie z. B. Bsp.: „Das Rathaus in Wroclaw“ (Vorhalle) oder „Der Weichselstrand bei Breslau“.

Der Besuch der Ausstellung — auf die übri-

gens noch ausführlich zurückzukommen werden soll — hinterläßt beim denkenden Kunstreund einen nachhaltigen Eindruck.

Dr. B.

Wortrag Sturz. Wie vorauszusehen war, hat der morgige Wortrag Andrej Sturz großes

ausreichen, behaft man sich auch ohne solche. Auch der neu gewählte Bürgermeister versuchte es nicht, die Blaue vor den Kopf zu nehmen und sich zu der schweren Arbeit der Staatsberatung, die jetzt endlich in Fluss zu kommen scheint, zu halten. Einiges Erstaunliches kam trotz vierstündiger Sitzungsdauer allerdings nicht heraus.

Ein Glas: Wer ist ja gewiß nicht zu verachten, ob es aber der Wille eines Stadtparlaments entspricht, wann Bürgermeister und Stadtvorsteher zur Erhöhung der Stimmung während der Sitzung den edlen Gerstenkast aus der Flasche gewiechen, darf bezweifelt werden.

*

Man blättert nicht unbelohnt in den Anzeigen von Filmsachzeitschriften. So erfährt man, wie wenig ernst viele Menschen ihr Leben nehmen, wie sie sich dem Sensationstrubel, der leider noch immer in toßen Sprüngen den Film umtanzt, geradezu in den Rachen werfen. Damit fällt nicht nur ein trauriges Streiflicht auf gewisse Auswüchse des Films im besonderen, sondern auch auf unsere wenig erfreuliche Gegenwart überhaupt.

Man konnte kürzlich in einer Fachzeitschrift eine, in ihrer Säuberung zwar nicht ganz richtig deutsche, ihrem Inhalte nach aber sehr bezeichnende Ausprägung lesen: Das Inserat lautete: Ehemaliger Kampfsflieger, der sich durch Unerschrockenheit und turnerische Gewandtheit auszeichnet, führt sensationelle, nervenkitzelnde Leistungen am Flugzeug (Sprünge über tote und bewegliche Gegenstände, Kirchturmknüppeln, fahrende

Eisenbahnzüge, von Flugzeug zu Flugzeug, die den Clou von Detektivfilmen usw. bilden, jederzeit aus. Auto- und Motorradfahrer, Anfragen mit Rückporto . . . usw.

*

Im Wiener Nationalrat wurde die Steuererhöhung auf 3000 erhöht. Da für ein Einkommen bis zu 40 Steuererhöhung noch keine Personaleinkommensteuer zu entrichten ist, beträgt das steuerfreie Existenzminimum 1200000 Kronen oder 100000 Kronen monatlich.

Also in Wahrheit arme Millionäre! Wann wird man ähnliches aus Polen berichten?

*

Der „Piccolo della Sera“ von Triest brachte folgenden Bericht aus Bern: In allen Teilen der Schweiz wird eine Hitze wiedergemeldet, die bis zu 35 Grad geht. Um 1 Uhr morgens wurden auf dem Rigi 20 Grad verzeichnet und auf dem Pilatus 15. Die brasilianische Botschaft in Rom teilt der Agentur Stefani mit, daß es sich um Einzelerscheinungen von keinerlei Bedeutung handle. Die brasilianische Regierung hat sofort energische Maßnahmen ergriffen, um unverzüglich die Ordnung wieder herzustellen.

Jetzt fragen wir uns, wer ermächtigt die brasilianische Regierung, sich in die inneren Angelegenheiten der Schweiz einzumischen! Sie hat ganz recht, die Schweiz, sich zu . . . erhöhen.

A. K.

Vereine u. Versammlungen

Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Was wird geschrieben: Im Vereinsleben ist in letzter Zeit ein erstaunlicher Umschwung eingetreten. Dank den Bemühungen des ersten Vorsitzenden, Herrn A. Kroening, beginnt der Verein seine ehemalige Neofamkeit wieder zu entwickeln. So ist die Bibliothek jetzt bereits an 4 Tagen in der Woche geöffnet und soll in allen nächsten Tagen durch Aufstellung Bibliotheksars den weiteren Kreisen des deutschen Leserschlafkuns umfangreich geöffnet werden. Auch die Einrichtung beobachtete Zeitschriften für Kinder ist in Ansicht genommen, da der Verein im Sinne einer annehmbaren Altheribibliothek ist, die viel zu wenig ausgenutzt wird. Die Bibliothek ist zu neuem Leben erweckt und umfaßt bereits zwanzig Mitglieder unter der Leitung des Herrn B. Kreys, die möglichst ein Mal im Vereinslokal zusammen treten und schon bei der nächsten Gelegenheit mit einigen Schildchen auswählen mögen zu sein werden. Das Vereinsleben würde unvollkommen sein, wenn nicht ab und zu ein deutsches Lied in seinen Räumen erkönne. Indem sich der Vorstand klar darüber ist, daß das deutsche Lied von den Mitgliedern wieder gespielt werden muß, wenn der Verein seine alte Höhe wieder erreichen soll, so wendet er sich an alle angehenden Mitglieder beiderlei Geschlechts mit der herzlichen Bitte zu der am Freitag, den 29. d. M., um 8 Uhr abends, im Vereinslokal, Petrikauer Straße 243, stattfindenden ersten Generalversammlung zu erscheinen. Es soll der Pflege des vernachlässigten deutschen Volksliedes. Darnan auf zu den Gesangsländern im Schul- und Bildungsverein!

Zuschriften.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir Aufsätze unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Bezugnehmend auf die Zeitschrift des Herrn Robert Fischer in Nr. 228 der „Bödzer Freie Presse“ bittet das Generalsekretariat des Deutschen Zentralwahlkomitees um Veröffentlichung nachstehender Zeilen:

Die Zeitschrift des Herrn Robert Fischer beweist, daß der Verfasser sich in Wahlangelegenheiten wenig oder gar nicht orientiert. Er willst dem Zentralwahlkomitee vor, daß es bei der Aufstellung der Kandidaten für den Senat und Senat und dem Deutschen Reichstag gewählt habe. Angehört diesen erinnert das Zentralwahlkomitee daran, daß dasselbe doch weiter nichts ist, als der Ausdruck des Willens der Bödzer deutschen Wählerchaft. Das Zentralwahlkomitee wurde seinerzeit auf einer öffentlichen Versammlung gewählt und auf der großen Wahlversammlung vom 8. d. M. dem Publikum vorge stellt und von diesem bestätigt. Alle deutschen Organisationen, Vereine und Verbände sowie einzelne bekannte deutsche Männer wurden vielfach öffentlich und brieflich eingeladen, an den Arbeiten des Zentralwahlkomitees teilzunehmen. Es kann als keine Niede sein von einer Aufstellung der Kandidaten im engen Kreise, denn das Zentralwahlkomitee besteht aus Vertretern aller Schichten der bürgerlichen deutschen Gesellschaft. Wenn man verlangt, daß die Aufstellung der Kandidaten von einer zu fälligen Vollversammlung vorgenommen werden soll, so ist dies nicht mehr Demokratie, sondern Demagogie. Nichtig verstandene Demokratie beruht darauf, daß das Volk sich zwecks Durchführung seines Willens auf dem Wege der freien Wahl bestimmte Organe schafft. Nur solche Organe, nicht aber die Massen, können die erforderliche Arbeit leisten. Ein solches Organ ist auch das Deutsche Zentralwahlkomitee in Bödzer, das von der deutschen Bevölkerung gewählt wurde und daher auch im Namen und im Interesse dieser Bevölkerung die Aufstellung der Kandidaten vorgenommen hat. Es stand jedem frei, seine Wünsche sowohl im Zentralwahlkomitee als auch in der Presse zu äußern. Jetzt aber die Beschlüsse des Zentralwahlkomitees umflossen zu wollen, bedeutet einen Verlust zur Rahmenlegung der ganzen bisherigen Arbeit des Zentralwahlkomitees und kann eine rechtzeitige Einreichung der Kandidatenlisten unmöglich machen. Der Begriff ist dem Zentralwahlkomitee ganz unverständlich. Wollte der Verfasser der Sache dienen, so hätte er dies längst tun können, in dem er seine Arbeit dem Zentralwahlkomitee angeboten oder diesem praktische Vorschläge gemacht hätte.

Das Zentralwahlkomitee arbeitet nur derjenigen nicht mit, der nicht will, und zwingen kann man leider niemand. Ein gegen die Beschlüsse des Zentralwahlkomitees in leichter Stunde gerichteter Angriff läßt die unreine Absicht vermuten, der deutschen Sache einen unverantwortlichen Schaden zu zufügen.

Das Zentralwahlkomitee hat es für selbstverständlich gehalten, daß sich die Kandidaten dem Publikum vorstellen und ihr Programm darlegen sollen. Ohne Zutun des Herrn Robert Fischer ist daher ein Beschluss gefaßt worden, eine öffentliche Versammlung vor dem Einführung der Wahlen einzuberufen. Dieser Beschluss, auf den sich auch die Zeitschrift des Herrn B. R. Handrich bezieht, wird selbstverständlich durchgeführt werden. Die Einberufung der Versammlung für den 1. Oktober ist unmöglich, da für diesen Tag in Bödzer kommende Saal nicht zu haben ist. Das Generalsekretariat wird den Tag durch Anzeigen in beiden Zeitungen bekanntgeben.

Hochachtungswoll

Deutsches Zentralwahlkomitee in Bödzer.

Dr. W. Fischer, Vorsitzender
A. Kroenig, Generalsekretär.

Deine Zeitung arbeitet für das Wohl der Allgemeinheit und damit auch für dein eigenes Wohl.

Aus dem Reiche.

Krakau. Ein Betrüger in Offiziersuniform. Vor einigen Tagen kam die Krakauer Polizeibehörde einem Betrüger auf die Spur, dem es bisher ungeachtet seiner verbrecherischen Vergangenheit gelungen war, sich in Offiziersuniform durchzuschlagen. Er wurde in einem von Krakau nach Krynica fahrenden Zug angehalten. Stanislaw Rawa, so lautet der Name des Verhafteten, fuhr auf Grund eines gefälschten Reisedokuments mit seiner angeblichen Frau. Die Untersuchung stellte fest, daß der festgenommene "Offizier" sich schon lange mit Dokumentenfälschungen beschäftigt hat. Die angebliche Frau ist ein Mädchen leichter Führungs aus Lemberg, von wo aus er schon einige Mal Freundinnen seiner "Frau" nach Krynica geschafft hatte. Neben dem Aufenthalt des "Offiziers" in Krynica werden phantastische Geschichten erzählt. Rawa soll dort die Frau eines Gutsbesitzers zum Diebstahl einer größeren Summe Gelbes überredet und dann entführt haben. Als der bestohlene und betrogene Gatte Rawa begegnete, erfuhrte er ihn. Während der Haftsuchung wurden bei Rawa auf Verrat angesetzte nachgemachte Dokumente sowie auch Nachschlüssel gefunden.

Posen. Nicht weniger als 551 Männer haben ebensoviel Arbeit gegen die Maschinenfabrik von H. Geggelski, A.G., in Posen wegen Nichtbewilligung von Arbeitserlaubnissen während dieses Sommers angestrengt. Bekanntlich besteht seit diesem Jahre ein polnisches Gesetz, nach dem jede Firma zu Urlaubsbewilligungen von 8 bis 15 Tagen je nach der Dauer der Beschäftigungszeit der Arbeiter bei der betreffenden Firma verpflichtet ist.

Dresden. Vom Hafenbau. Das Ge- sez über den Hafen von Görlitz ist vom Sejm angenommen worden. Es bewilligt die für die Durchführung der Hafenbauarbeiten zunächst notwendigen Kredite und sieht weitere Kredite für die nächsten Jahre vor zu einem fünfweisen Ausbau des Görlitzer Hafens. Der Sejm nahm außerdem das Gesetz noch drei Resolutionen an: die erste fordert die Regierung auf, keine Unterbrechungen bei den Görlitzer Hafenbauarbeiten einzutreten zu lassen, um die Arbeiter und technischen Kräfte zusammen-

zu halten und vor Arbeitslosigkeit zu bewahren. Die zweite Resolution fordert den Ausbau Görlitz als Kurz- und Badeort und die neubauende Rückfahrt auf diesen Charakter bei den Hafenbauten. Die dritte Resolution endlich ist dadurch interessant, daß sie zeigt, daß man noch nicht recht sicher ist, ob trotz aller Beschaffung die Hafenarbeiten in Görlitz das erste Ziel erreichen werden und nicht nur der verlängerte Ziel- der Fischerhafen. Diese dritte Resolution fordert die Regierung auf, zwar die Vorbereitungsarbeiten in Görlitz nicht zu unterbrechen, aber doch auf Grund fertiggestellter technischer Studien Projekte und Kostenentwürfe vorzulegen für einen Hafenbau an einer anderen gesuchteren Stelle der polnischen Küste.

Schweiz. "Raubmord"? In der Nacht vom 12. d. M. ist auf der Chaussee Graubünden-Wielie Lubien der Besitzer Jan Ryklawski aus Wielie Lubien, Kreis Schwyz, tot aufgefunden worden. Es ist am Abend des 11. September zusammen mit noch anderen Besitzern im Gasthaus des Herten Wendt in Dragez in einer Wahlversammlung gewesen. Bei dem Töten wird, der der "Schweizer Bote" aufgeht, die Befestigungen mit Inhalt von 25 000 Mk. und die Uhr nebst Ketten vermisst. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ist die Leiche nach Graubünden gebracht worden.

Schweizer Nachrichten.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden.

Danzig, 28. September. (Pat). Die beiden Blätter berichten aus Dresden: Die deutsch-polnischen Verhandlungen gehen langsam vorwärts. Bis jetzt wurde ein Einvernehmen hinsichtlich der Auslieferung der Akten und Archivs sowie des Durchfahrerverkehrs erzielt. In letzterer Angelegenheit ist indes noch die Regelung der polnischen Einzelheiten vorblieben. Gestern begannen die Beratungen der Rechtskommission, die sich mit der Optionsfrage sowie mit der Angelegenheit der Liquidierung des deutschen Staatsgegenstands befaßt.

U schitscherin in Warschau.

Warschau, 28. September. (A. B.) Gestern morgens ist U schitscherin auf dem Rückweg von Berlin nach Moskau hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von Vertretern des Außenministeriums empfangen. U schitscherin wird wahrscheinlich einige Tage in Warschau weilen.

Die Lage im Nahen Osten.

Konstantinopel, 28. September. (A. B.) Hier sind eine starke englische Flotte sowie zahlreiche Kriegsschiffe anderer Staaten eingetroffen. In den europäischen Städten sind zahlreiche Brände ausgebrochen. Das Militär nimmt an den Löscharbeiten teil.

London, 28. September. (Pat.) "Associate Press" meldet aus Athen: In Saloniки meutern 8000 Mann griechischer Truppen. Der Meutern haben sich auch die Offiziere angeschlossen, die eine Delegation nach Athen entsandten, welche die Verhaftung der früheren Minister Gunaris und Stratos als der Schuldigen an der Niederlage in Kleinasien fordern soll.

Wer wird Konstantins Nachfolger?

Bordeaux, 28. September. (A. B.) Die "Agence Radio" meldet aus Athen, daß es noch ungewiß sei, ob Prinz Georg, ältester Sohn des Königs Konstantin, oder ob Prinz Christopher als Nachfolger König Konstantins den Thron bestiegen werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte die Wahl auf Prinz Georg fallen.

Kurze telegraphische Meldungen.

Papst Pius IX. sandte an Rom ein Telegramm, wonach er diesen erachtet zu veranlassen, daß das weitere Blutergießen ein Ende nehme.

Drei weitere englische Infanterieregimenter sind nach der Türkei eingeschiffet worden.

Aus Athen wird gemeldet, daß Konstantin gespannen genommen worden sei. Während der Unruhen wurde ein Minister getötet.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß türkische Kavallerie in nordöstlicher Richtung vorbringe, um die vorbereiteten englischen Stellungen einzunehmen. Starke englische Truppenbesetzungen haben Thracien verlassen, um den türkischen Vormarsch aufzuhalten.

Aus Cork wird gemeldet, daß die in dortigen Gefangenissen untergebrachten 435 irischen Aufständischen den Hungerstreik erklärten haben.

Polnische Börse.

Warschau, 28. September

Millionówka 1540-1630-1535

Uproz. Obl. d. Stadt Warschau 112

Valuten:

Dollars 850-8600-8500

Frans. Franko 641-617

Deutsche Mark 5.10-6.07%

Schecke: 610 608-610

Belgen 610 608-610

Berlin	5.10-4.90
Danzig	5.06-4.90
Holland	8385
London	37500 37750-37600
New-York	8500-8600-8500
Paris	610 672-651
Prag	265 262%
Schweiz	1575-1607%
Wien	118,-11.50
Italien	375

Aktionen:	
Warsch. Handelsbank	5650
Versiegte poln. Landesgenossenschaftsbank	1700
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	128000-130000
Koblenzgesellschaft	16V-0-16700-16500
Ostrowicer Werke	172V-0-2300-1210%
Rudzki	8950-4080
Zyrdarow	200000-198000
Gebr. Jabikowsey	1550
Kreditbank	1885-1775
Zuckerfabr. "Gostostocie"	128000-126000
Holz-Industrie	1625-1600
Lillpop	6100-6250-6225
Ortwein & Karasiński	1040
Starachowice	6850 67-65
Borkowski	1670-16-5 1600
Schiffahrtsgesellschaft	225-2050

Baumwolle.

Liverpool, 26. September. Schlussnotierungen: Oktober 12.84, Januar 1922 12.00, März 12.00, Mai 11.89.

Hauptredaktion: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Hugo Wietzorek; für Soziales und den übrigen unpolitischen textlichen Teil: Adolf Kargel; für Anzeigen: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft "Lodzer Freie Presse" m. b. H. Leiter Dr. Eduard v. Behrens.

Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Das oberschlesische neutrale Blatt. Streng sachliche, unparteiische Berichterstattung aller politischen, völkerlichen und wirtschaftlichen Fragen. Oberschlesiens, Polens u. Deutschlands. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 40. Jahrgang. Probenummern auf Wunsch unberechnet.

JONCA & FOJKIS KATOWICZ SCHILLER-STRASSE Nr. 30

liefern dauernd

Kohle, Koks, Eisen, Stahl, Bleche, Maschinen, Motoren, sowie Kunstdünger.

Wir kaufen dauernd sämtliche

landwirtschaftliche Produkte u. Holz.

4457

Kirchengesangverein d. St. Johannisgemeinde zu Lodz.

Montag, den 2. Oktober, 7 Uhr abends,

außerordentliche Hauptversammlung

Tagesordnung: 1. Erhöhung der Beiträge, 2. Anträge und Mitteilungen.

Im Falle Nichtzustandekommen der Versammlung im ersten Termin findet solche an demselben Tage um 9 Uhr abends im zweiten Termin statt, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

Der Vorstand.

Mitteilung.

Der Uhrenverein der Uhrmacher, Juweliere und Graveure von Lodz teilhierdurch mit, daß am 1. Oktober 1. J. künftig am 15. und 1. eines jeden Monats im Lokale der Handwerkerkasse, Kilińskastraße 117, um 8 Uhr abends

Versammlungen

stattfinden werden, auf welchen Kandidaten für Meister und Gehilfen eingeschrieben werden. — Das Einschreiben findet statt beim Uhrenverein der Versammlung Herrn M. Wojtczak, Guwowskastraße 51, täglich von 10—11 außer Sonn- und Feiertagen. 4463

Der Aelteste der Versammlung Michal Wojtczak.

Witwer,

48 Jahre alt, 3 Kinder, sucht die Bekanntschaft einer Dame im Alter von 30—40 Jahren zwecks Heirat. 4420

Deutsche Katholiken!

Vom 1. Oktober ab erscheint:

„Die Sonntagsglocke“

Wochenblatt für die deutschen Katholiken in Polen.

Bezugspreis: für die Einzelnummer 50 Mark.

Jeder deutsche Katholik muß das Blatt abonnementieren!

Redaktion und Verlag der „Sonntagsglocke“ Dr. Potempa.

4415 Lodz, Sienkiewicza 38.

Junges Fräulein, Ein gut möbl. Zimmer bei Landesprachen möglich, mit jüngerer Büroappr. sowie mit sämtlichen Bequemlichkeiten per sofort zu günstig. 4462

Es werden lächelnde Eisendreher, Schlosser und Tischler für die Mechaniken und Transmissionsfabrik von S. Gedeon & M. Rzepa, 76 Benediktinerstr. an die Geschäftsst. d. Bl. zugelegt unter „Fräulein“. 4462

„Die Sonntagsglocke“

Wochenblatt für die deutschen Katholiken in Polen.

Bezugspreis: für die Einzelnummer 50 Mark.

Jeder deutsche Katholik muß das Blatt abonnementieren!

Redaktion und Verlag der „Sonntagsglocke“ Dr. Potempa.

4415 Lodz, Sienkiewicza 38.

„Die Sonntagsglocke“

Wochenblatt für die deutschen Katholiken in Polen.

Bezugspreis: für die Einzelnummer 50 Mark.

Jeder deutsche Katholik muß das Blatt abonnementieren!

Redaktion und Verlag der „Sonntagsglocke“ Dr. Potempa.

4415 Lodz, Sienkiewicza 38.

„Die Sonntagsglocke“

Wochenblatt für die deutschen Katholiken in Polen.

Bezugspreis: für die Einzelnummer 50 Mark.

Jeder deutsche Katholik muß das Blatt abonnementieren!

Redaktion und Verlag der „Sonntagsglocke“ Dr. Potempa.

4415 Lodz, Sienkiewicza 38.

„Die Sonntagsglocke“

Wochenblatt für die deutschen Katholiken in Polen.

Bezugspreis: für die Einzelnummer 50 Mark.

Jeder deutsche Katholik muß das Blatt abonnementieren!

Redaktion und Verlag der „Sonntagsglocke“ Dr. Potempa.

4415 Lodz, Sienkiewicza 38.

„Die Sonntagsglocke“

Wochenblatt für die deutschen Katholiken in Polen.

Bezugspreis: für die Einzelnummer 50 Mark.

Jeder deutsche Katholik muß das Blatt abonnementieren!

Redaktion und Verlag der „Sonntagsglocke“ Dr. Potempa.